

Vereinigung Junger Freiwilliger
Berliner Allee 59/61
13088 Berlin

Tel.: 030 / 42850603

Fax: 030 / 42850604

E-Mail: office@vjf.de

Internet: <http://www.vjf.de>

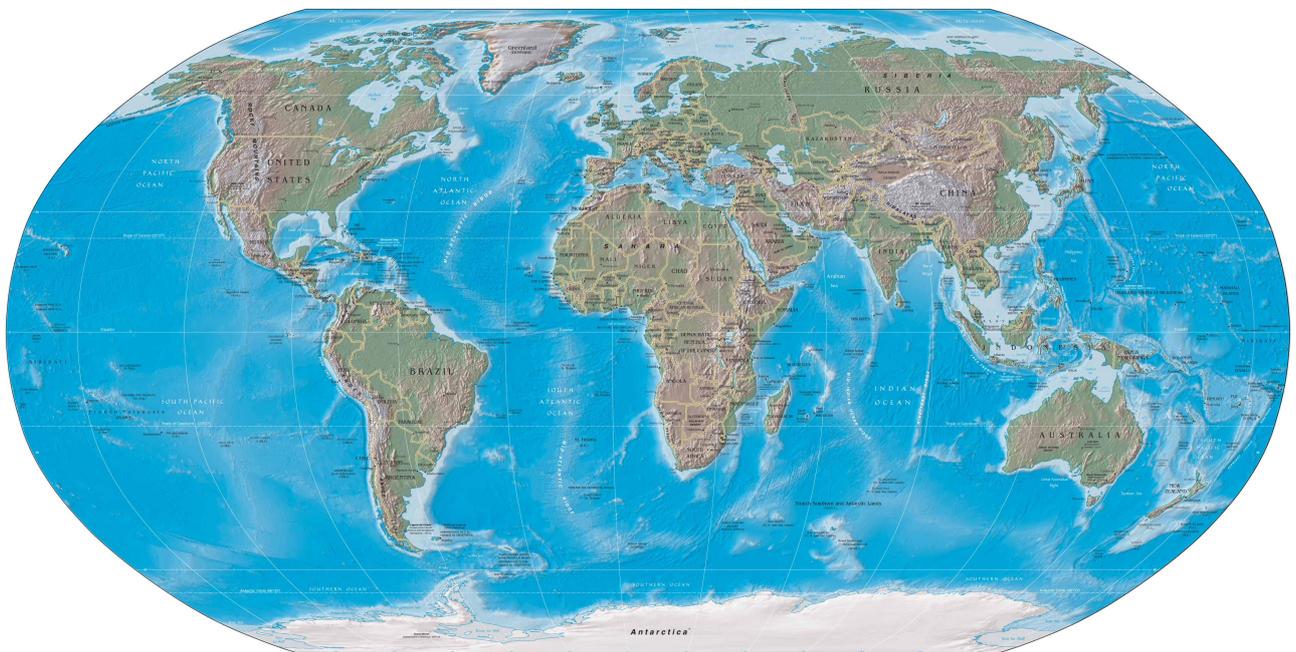


[facebook.com/vjf](https://www.facebook.com/vjf)



25 Jahre VJF

Journal 2015



INHALTSVERZEICHNIS

* Vorwort Andrea Köcher	S. 3	* Übersicht über die internationalen Workcamps	S. 37
* Aktuelles aus der Geschäftsstelle	S. 4	Ecuador	S. 38f
* Kalender 2016 (Pinnwand)	S. 5	Türkei	S. 40f
* Vorstand	S. 6	Mexiko	S. 42f
* 25 Jahre VJF	S. 7	* Europäischer Freiwilligendienst	
* General Assembly Ueckermünde	S. 8f	Steckbrief	S. 44
* Projekt - und Begegnungsstätte	S. 10	Deutschland	S. 45
* Nationale Workcamps		Estland	S. 46ff
Steckbrief	S. 11	Frankreich	S. 50ff
Übersicht	S. 12	* weltwärts	
Lutherstadt Wittenberg	S. 13	Steckbrief	S. 54
Liepnitzinsel	S. 14f	Chile	S. 55ff
Ravensbrück	S. 16f	Kambodscha	S. 58ff
Weisbach	S. 18f	* Freiwilliges Ökologisches Jahr	
<i>Impressionen</i>		Steckbrief	S. 62
Bötzowkiez	S. 20	Bericht	S. 63
Berlin pro - social	S. 21	FÖJ Rückblick	S. 64f
<i>Presseschau</i>		Der neue Jahrgang 2015/16	S. 66
Berlin trilateral	S. 22f	* VJF Team	S. 67
Wulkow	S. 24		
Wulkow	S. 25	<u>Impressum</u>	
KiEZ Feuerkuppe	S. 26f	<i>Gedruckt bei</i>	
Weimar Buchenwald	S. 28f	Druckerei Grohmann,	
Jena	S. 30f	Charlottenstraße 16a, 12557 Berlin	
Oranienburg	S. 32f	<i>Layout und Gestaltung</i>	
Burg Spreewald	S. 34f	Christian Hapke	
Beeskow	S. 36		

25 Jahre Vereinigung Junger Freiwilliger e.V.

Das Jahr **2015** stand ganz im Zeichen des 25-jährigen Jubiläums der VJF. Am 03. März luden wir zu einer Festveranstaltung in den Jugendclub Maxim ein. Vertreterinnen des Senats von Berlin, langjährige Projektpartner unserer Workcamps und des Freiwilligen Ökologischen Jahres zeigten sich beeindruckt von unserer erfolgreichen Entwicklung. Mit viel Engagement und Unterstützung unserer Förderer konnten über die VJF e.V. in den vergangenen 25 Jahren ca. 8000 Jugendliche Freiwilligenerfahrungen im In- und Ausland sammeln. Mehr als 5000 Kinder und Jugendliche verbrachten erlebnisreiche Wochen in unserer Projekt- und Begegnungsstätte in Berlin-Karolinenhof.



Das Jubiläum nahmen wir zugleich zum Anlass, um allen Personen, die die Entwicklung unseres Vereins in entscheidender Weise mitprägten, insbesondere Gründungsmitgliedern, Mitgliedern, MitarbeiterInnen und Förderern zu danken. 25 Jahre VJF, sie wären nicht möglich gewesen, ohne das große Engagement der jährlich ca. 50 ehrenamtlich wirkenden Teamer unserer Workcamps, der Projektpartner und der BetreuerInnen in den FÖJ- Einsatzstellen.

Im Jahre 2015 realisierte die VJF e.V. 35 multilaterale **workcamps** und bilaterale Maßnahmen in Deutschland mit fast 350 TeilnehmerInnen aus 31 verschiedenen Ländern. TeilnehmerInnen eines Camps in Berlin unterstützten aus aktuellem Anlass spontan das DRK in der Flüchtlingsnotunterkunft Karlshorst bei der Kleiderausgabe und Essenversorgung. 5 VJF-Projekte beteiligten sich an der Alliance Kampagne „Cook 4 Climate Action“. Dem Thema Nachhaltigkeit widmete sich auch ein von der VJF organisiertes internationales Seminar des Koordinierungskomitees für Internationalen Freiwilligendienst (CCIVS). 50 deutsche Jugendliche nahmen, vermittelt durch die VJF, an Projekten unserer Partner in Europa, Asien, Afrika und Amerika teil, erstmals an einem Projekt in Ecuador.

Im **Europäischen Freiwilligendienstprogramm (EVS)** konnten wir 2014/2015 Jugendliche nach Estland, Dänemark, der Türkei, Frankreich, England und Spanien entsenden. In Berliner und Brandenburger Jugendeinrichtungen leisteten 9 Freiwillige über die VJF ihren EVS.

Seit 2011 beteiligt sich die VJF am entwicklungspolitischen Freiwilligendienst „**weltwärts**“ und kann seit diesem Jahr eine erfolgreiche Qualitätszertifizierung hierfür vorweisen. Auf ihr Freiwilligenjahr in Chile und Kambodscha bereiteten wir 2015 insgesamt 20 Jugendliche vor.

Im **Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ)** 2014/2015 betreuten wir 65 Jugendliche, die bei ihrer Arbeit in den Einsatzstellen sowie in den von uns organisierten Seminaren wertvolle Erfahrungen für ihren persönlichen und beruflichen Lebensweg sammeln konnten. Ein neues FÖJ – Jahr 2015/2016 startete am 01.09.2015 mit wiederum 65 Jugendlichen.

Wer in diesem Jahr in unserer **Projekt- und Begegnungsstätte** zu Gast weilte, konnte zahlreiche bauliche Veränderungen beobachten. So sind nunmehr die Schallschutzmaßnahmen fast abgeschlossen. Dank einer Förderung des Senats von Berlin konnten der Umbau der Sanitäreinrichtungen begonnen und die technische Ausstattung verbessert werden.

Das Jahr 2015 endete mit einer internationalen Veranstaltung, der **General Assembly und eines Seminars der Alliance of European Voluntary Service Organisations** vom 02. bis zum 09. November in Ueckermünde. Am VJF Jubiläumsabend dankten wir unseren Partnerorganisationen aus aller Welt für die vertrauensvolle Zusammenarbeit in den letzten 25 Jahren.

Liebe Partner und Freunde der VJF, lasst uns den Schwung und Elan der letzten 25 Jahre mitnehmen ins Jahr 2016, um weiterhin gemeinsam erfolgreiche Projekte zu realisieren und die Öffentlichkeit noch stärker für die Bedeutung von Freiwilligentätigkeiten zu sensibilisieren.

Dr. Andrea Köcher (Geschäftsführerin VJF e.V.)

Aktuelles aus der Geschäftsstelle

Personelle und räumliche Veränderungen

Unsere Mitarbeiterin Stefanie Brunn hat die VJF im Juli 2015 verlassen, um sich neuen Herausforderungen im internationalen Austausch zu stellen. Wir wünschen ihr alles Gute für ihren weiteren persönlichen und beruflichen Lebensweg.

Die Organisation der Projekte „Europäischer Freiwilligendienst“ und „weltwärts“ bei der VJF übernahm Sebastián Roldán.

Herzlich Willkommen!



Der zunehmenden Erweiterung unserer Aktivitäten und personellen Ressourcen Rechnung tragend, haben wir im Januar 2016 neue größere Räumlichkeiten bezogen. Wir freuen uns auf unsere verbesserten Arbeitsbedingungen in unserem neuen Büro in der **Berliner Allee 59/61, 13088 Berlin.**



Subbotnik (freiwilliger Arbeitseinsatz) in der Projekt- und Begegnungsstätte)



Mitte April trafen sich interessierte Mitglieder und Sympathisanten in unserer Projekt - und Begegnungsstätte.

Im freiwilligen Arbeitseinsatz wurden eine Deckenverkleidung im Speisesaal angebracht, ein Küchenraum malermäßig renoviert und Musiktechnik angeschlossen.

Herzlichen Dank an alle beteiligten Helfer für diese Unterstützung.

Pinnwand (VJF Kalender 2016)

März

Beginn der Sommercampvermittlung in
über 1500 Projekte in 65 Ländern

Subbotnik

Juni/Juli

30.06. - 03.07.2016
VJF Teamerschulung
02.07.2016
Sommerfest

Oktober

15.10.2016
Jahreshauptversammlung / Herbstfest

Frühjahr

September

Vorstand



Der Zeitraum von der letzten Vorstandswahl 2014 bis heute war geprägt von einer intensiven Auseinandersetzung innerhalb des neugewählten Vorstandes bezüglich den Inhalten der Vereinsarbeit und der Arbeitsweise des Vorstandes. Ich danke allen Mitgliedern des Vorstandes und der Revisionskommission für ihr ehrenamtliches und zeitaufwendiges Engagement für die VJF. Ganz besonderer Dank gilt Torsten, dem 2. Vorsitzenden und Holger, dem Schatzmeister und den Mitgliedern des Vorstandes Helene und Thomas sowie den Mitgliedern der Revisionskommission Claudia, Kerstin und Steffen.

Aber auch ohne die engagierte Arbeit aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle wäre die erfolgreiche Entwicklung unseres Vereins auch in seinem 25. Jahr des Bestehens nicht möglich gewesen. Unser allerherzlichster Dank gilt Andrea, Ilka, Marina, Dorit, Karsten, Anna, Steffi und Sebastian.

Entsprechend den beschlossenen Arbeitsschwerpunkten der Mitgliederversammlungen 2014 und 2015 widmete sich eine Sondersitzung des Vorstandes der VJF der Erarbeitung einer Konzeption zur Weiterentwicklung der Projekt- und Begegnungsstätte. Diese wurde allen Mitgliedern der VJF nunmehr zur Verfügung gestellt und sollte weiter diskutiert und vor allem umgesetzt werden.

Für das Jahr 2016 sind Mitgliederklausuren für eine Initiative 15.20 und die Weiterentwicklung der Konzeption zur Projekt- und Begegnungsstätte geplant.

Uns immer begleitende Arbeitsschwerpunkte, wie z.B. die Entwicklung eines Konzeptes zur Öffentlichkeitsarbeit, sollten auch für die nächsten Jahre bestehen bleiben.

Hierbei und bei allen zukünftig geplanten Aktivitäten hoffe ich auch weiterhin auf die aktive Unterstützung aller Mitglieder und Sympathisanten unseres Vereins.

Daniela Brunnert
1.Vorsitzende VJF e.V.

25 Jahre VJF

Die Vereinigung Junger Freiwilliger VJF konnte jetzt ein besonderes Jubiläum feiern: 25. Geburtstag

"Gegründet wurde unsere Vereinigung 1990 noch zu DDR-Zeiten", berichtet die Vorsitzende Daniela Brunnert.



Während sich junge Leute aus Ost-Berlin im Ausland engagierten, war für den Sommer 1990 das erste internationale Workcamp in Berlin zu organisieren, erinnert sich Daniela Brunnert. Das erste Projekt: ein Pflegeeinsatz auf dem jüdischen Friedhof Weißensee. Es kamen über 100 junge Leute aus den USA, Japan und China zum Beispiel.

Heute ist der VJF an der Hans-Otto-Straße 7 eine feste Größe im Ring der bundesdeutschen Freiwilligen-Organisationen. "Wir entsenden in jedem Jahr bis zu 100 junge Leute in Workcamps in aller Welt", berichtet Andrea Köcher. "Zwischen 35 und 40 Workcamps sind es außerdem, die wir jährlich selbst auf die Beine stellen", so die Geschäftsführerin. "Dabei geht es zum Beispiel um die Pflege von Biotopen oder Renovierungsarbeiten in gemeinnützigen Einrichtungen."

Diese Camps werden in etwa 60 Ländern ausgeschrieben. Andersherum liegt im VJF eine Übersicht mit Workcamps aus, die Partnerorganisationen im Ausland anbieten. An diesen können Berliner Jugendliche im Alter von 18 bis 26 Jahre teilnehmen.



Ein Workcamp-Partner, mit denen die VJF seit 1992 eng verbunden ist, ist der Kinder- und Jugendclub Maxim in Weißensee. Im ersten Jahr der Kooperation legten junge Freiwillige zum Beispiel den Gartenteich an, er inzwischen ein richtiges Biotop ist. Später wurde der Zaun zur Straße hin gestaltet. Es entstand eine Blumenuhr und es wurden Holzskulpturen geschaffen. Im Laufe der Jahre konnten bereits über 600 Workcamp-Teilnehmer aus aller Welt in Weißensee begrüßt werden. So wundert es nicht, dass die VJF ihren 25.

Geburtstag auch im Maxim feierte. Die VJF ist auch Koordinator für den Einsatz Jugendlicher im Freiwilligen Ökologischen Jahr in Berlin. "Wir haben über 40 Einsatzstellen", sagt Andrea Köcher. VJF ist daneben im europäischen Freiwilligendienst aktiv.

Quelle

<http://www.berliner-woche.de/pankow/soziales/junge-berliner-arbeiten-in-aller-welt-d75047.html>

General Assembly Ueckermünde

Hier t(r)agen Freiwillige aus der ganzen Welt

Ueckermünde. Bevor die Flüchtlinge einquartiert werden, tagt in der Belliner Jugendherberge die Alliance der Europäischen Freiwilligendienste

Die Jugendherberge in Bellin ist in dieser Woche ausgebucht mit jungen Frauen und Männern aus aller Welt. Es sind Mitglieder von 51 Freiwilligen-Organisationen, und sie sind aus Kanada, Mexiko, Armenien, Japan und vielen europäischen Ländern angereist. Gastgeber ist die Vereinigung Junger Freiwilliger (VJF) gemeinsam mit ihrem lokalen Partner Naturpark „Am Stettiner Haff“ und dem Landschaftspflegeverband Odermündung. „Wir werten hier internationale Workcamps aus, bereiten die nächsten vor und reden darüber, welche Zukunft das freiwillige Engagement hat“, sagt VJF-Vize Torsten Dinse. Auch in Vorpommern haben Freiwillige aus aller Welt bereits in verschiedenen Workcamps gearbeitet, vor allem im Naturpark Am Stettiner Haff. Bei diesen Einsätzen wurde unter anderem die Brücke auf dem Riether Werder und ein Fangstand für Rinder und Schafe gebaut. Anderswo bauen die Freiwilligen Wege, helfen beim Aufbau eines Freiluftmuseums, retten Schildkröten, betreuen Kinder oder reparieren Spielplätze. „Wir sind in der ganzen Welt für soziale, kulturelle und Umweltprojekte im Einsatz“, sagt Dinse.



Sie packen freiwillig an. Überall auf der Welt, auch in Vorpommern, helfen junge Freiwillige bei wichtigen Arbeiten. Sie haben Spaß daran und lernen dabei Land und Leute kennen. FOTO: DINSE

Arbeitseinsätze von Freiwilligen gibt es in Vorpommern seit Anfang der 90er Jahre. Allein 20 Aktionen sind von der Vereinigung Junger Freiwilliger organisiert worden.

Das Credo der Akteure: Wir packen an, wir tun etwas für die Gemeinschaft und die Umwelt, und zwar uneigennützig. „Meistens sind es junge Leute, zwischen 18 und 30 Jahren, die bei den Einsätzen dabei sind. Aber mitmachen kann jeder, der im Herzen jung geblieben ist“, sagt Torsten Dinse.

Höhepunkt des aktuellen Treffens in Bellin ist die Festveranstaltung zum 25-jährigen Bestehen der VJF morgen. 115 Freiwillige aus aller Welt und ihre Projektpartner reden dann darüber, was freiwilliges Engagement in der Welt leisten kann. Fast wäre diese wichtige Konferenz geplatzt, denn auch die Jugendherberge Bellin wird mit Flüchtlingen belegt. „Wir haben auf unseren Vereinbarungen mit der Herberge bestanden, die Konferenzteilnehmer aus der ganzen Welt haben ihre Reise seit Monaten geplant“, erklärt Dinse.

Quelle

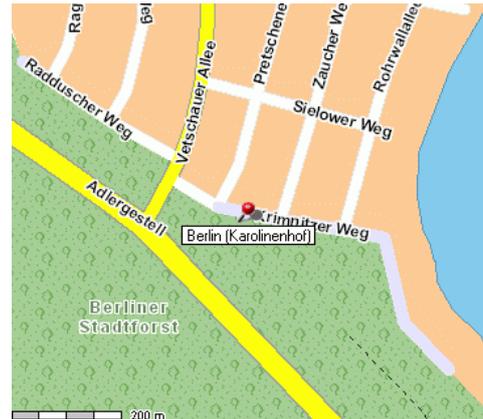
Haff Zeitung vom 06.11.2015, Seite 15

General Assembly Ueckermünde Impressionen der Feierlichkeiten



Projekt—und Begegnungsstätte Krimnitzer Weg

Was? Da gibt es wirklich jemanden, der unsere Projekt- und Begegnungsstätte nicht kennt?



Was ist das?

- 6 Bungalows mit je 6 Betten (Dusche, WC, Heizung, WLAN)
- 1 Gebäude mit Kulturräumen
- Veranda mit Seeblick
- 1 Gebäude mit Speise - und Seminarraum

Freizeitmöglichkeiten?

- eigene Badestelle
- Sport und Spiel (Tischtennis, Volleyball)
- Bootsausleihe
- erholen, feiern, grillen, tagen

Wo?

- in Berlin - Schmöckwitz
- mitten im Grünen
- direkt am Langen See
- kaum 1 Stunde vom Zentrum Berlins entfernt

Und der Clou?

Übernachtung mit oder ohne Verpflegung ist echt preiswert!!!
Bei Interesse fragt doch einfach bei der VJF Geschäftsstelle nach.



Steckbrief Workcamps



Was ist das?

Workcamps sind internationale Begegnungen, in denen 8-15 Jugendliche für 2-3 Wochen gemeinsam arbeiten und die Freizeit verbringen. Die Projekte finden überall auf der Welt statt. Die Jugendlichen arbeiten gemeinnützig an verschiedenen Projekten für kostenlose Unterkunft und Verpflegung. Die Themengebiete sind verschieden, so finden Projekte zur Umwelterhaltung, Renovierungen, Vorbereitungen für Theater- oder Festivalaufführungen, soziale Projekte, und viele weitere statt. Konkret heißt das: Schildkröten retten in Mexiko, Wege erneuern in Italien, Kinder betreuen in Großbritannien, Menschen mit Behinderungen betreuen in New York, Töpfern in der Tschechischen Republik, der Wiederaufbau eines Wikingerdorfes in Dänemark...

Die VJF selbst organisiert seit ihrer Gründung 1990 jährlich ca. 35 eigene internationale Workcamps, in denen sich Jugendliche aus aller Welt treffen, um gemeinsam zu arbeiten und Land und Leute kennenzulernen. Die Projekte finden zu unterschiedlichen Themen statt, zum Beispiel Umweltprojekte, Studyprojekte in Gedenkstätten oder Hilfe bei Festivals. Für unsere Inlandcamps suchen wir immer interessierte Campleiter. Als Campleiter unterstützt du die Gruppe bei der Gestaltung des Camplebens. Wenn du ein Camp für die VJF leiten möchtest, entfällt für dich selbstverständlich die Teilnahmegebühr, du hast ebenfalls kostenlose Unterkunft und Verpflegung und die An- und Abreise zum Campprojekt wird dir von uns erstattet. Eine Vorbereitung findet an einem Wochenendseminar in Berlin statt. Die Anerkennung als Praktikum ist möglich.

Bei Interesse melde dich gern bei uns: outgoing@vjf.de

Die aktuellen Projekte im In- und Ausland sowie offene Stellen als Campleiter findest du hier: www.vjf.de

Wo kann ich mich für ein Workcamp anmelden?

Am besten bei uns. Dafür einfach in der VJF Geschäftsstelle melden: outgoing@vjf.de

Welche Anforderungen?

Mindestalter: 16 Jahre alt für Inlandcamps mit Bestätigung der Eltern und 18 Jahre für Auslandcamps. Es gibt Juniorcamps für 15-17-Jährige, größtenteils im europäischen Ausland. Weitere Informationen unter : <http://www.vjf.de/teilnahmebedingungen>

Was kostet die Teilnahme?

Die Reisekosten müssen in der Regel selbst finanziert werden und es wird eine Teilnahmegebühr erhoben.

Mecklenburg—Vorpommern

- 1.1 Alt Necheln
- 1.2 Neu Poserin
- 1.3 Dreilützw
- 1.4 Ahlbeck

Brandenburg

- 2.1 KiEZ Hölzener See
- 2.2 Beeskow
- 2.3 Sachsenhausen 1
- 2.4 Sachsenhausen 2
- 2.5 Sachsenhausen 3
- 2.6 Burg / Spreewald
- 2.7 Ravensbrück
- 2.8 Liepnitzinsel 1
- 2.9 Liepnitzinsel 2
- 2.10 Liepnitzinsel 3
- 2.11 KiEZ Frauensee
- 2.12 Wulkow

Berlin

- 3.1 Berlin Sprachcamp 1
- 3.2 Berlin Spring
- 3.3 Berlin Sprachcamp 2
- 3.4 Maxim
- 3.5 Berlin Krimiweg trilateral
- 3.6 Berlin Sprachcamp 3
- 3.7 Berlin Blankenfelde
- 3.8 Berlin pro - social 1
- 3.9 Berlin pro - social 2
- 3.10 Berlin Bötzwkiez

Sachsen—Anhalt

- 4.1 Lutherstadt Wittenberg
- 4.2 KiEZ Güntersberge

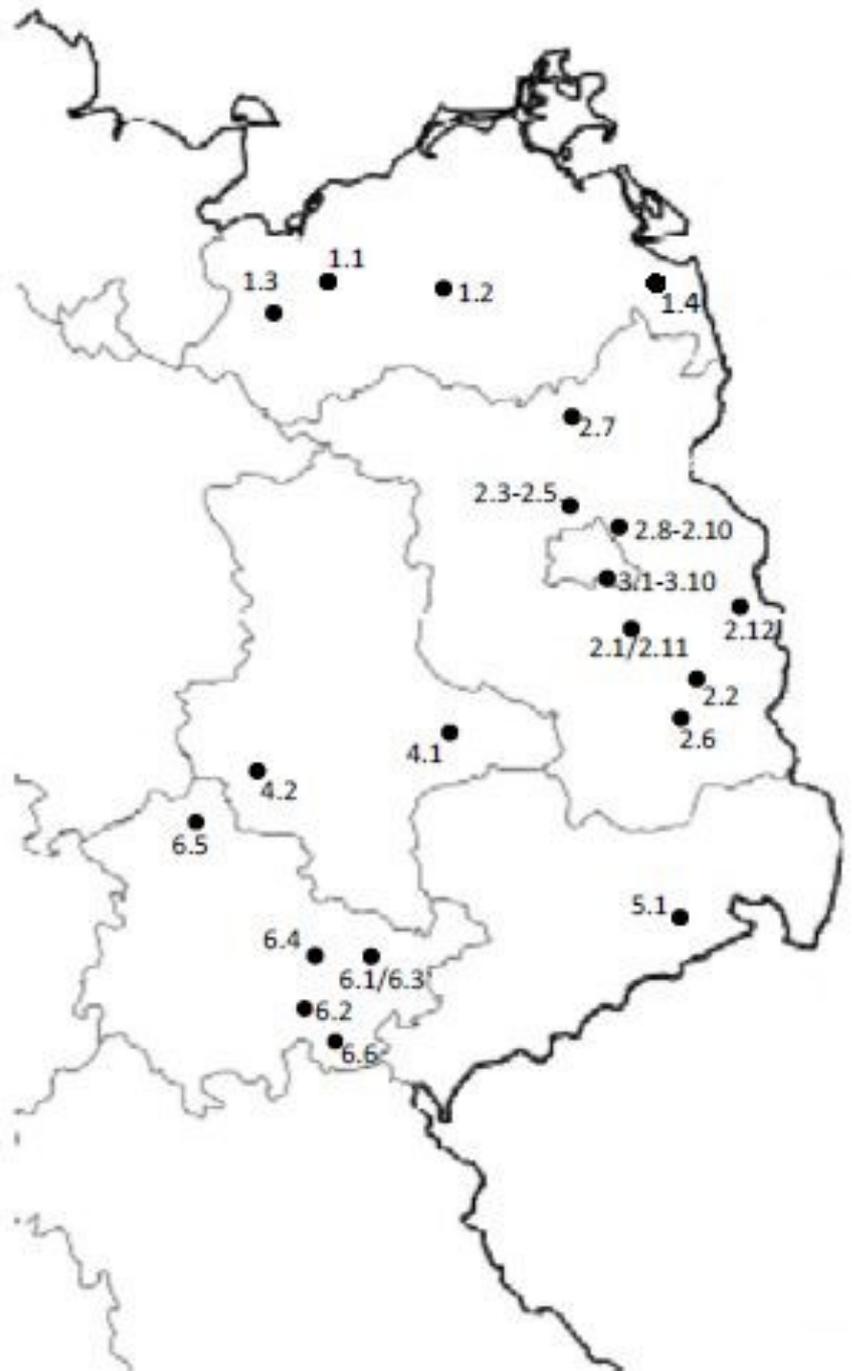
Sachsen

- 5.1 Gut Gamig

Thüringen

- 6.1 Jena
- 6.2 Weisbach
- 6.3 USV Jena
- 6.4 Buchenwald
- 6.5 KiEZ Ferienpark Feuerkuppe
- 6.6 Wurzbach

Übersicht über die VJF Workcamps in Deutschland



Workcamps in Deutschland

Lutherstadt Wittenberg

Am Samstag, dem 25. Juli 2015, fanden sich in Lutherstadt Wittenberg 10 Jugendliche in einer Kirchengemeinde zusammen, um die nächsten drei Wochen zu drei unvergesslichen Wochen zu machen. Nachdem sich erst mal alle ein bisschen kennengelernt und von der Reise erholt hatten, fand zur Einstimmung und Einführung, wie wichtig unsere zukünftige Arbeit für die Stadt und Kultur ist, erst einmal eine Stadtführung (natürlich auf Englisch) statt.



In der ersten Woche hatten wir einen Kunstworkshop in der Malschule von Lucas Cranach dem Jüngeren, dessen 500. Geburtstag 2015 gefeiert wurde. Wir haben uns in dieser Woche mit Spielen kennengelernt, viel über unsere Stärken und Schwächen herausgefunden und eine Menge Spaß gehabt. Hauptsächlich haben wir uns natürlich mit Straßenkunst, Spray und Graffiti beschäftigt und auch einige Kunstwerke selbst gestalten dürfen. Viele haben diese dann auch mit nach Hause genommen. Nach dieser Einführungswoche haben wir uns zu dem Hauptthema des Workcamps, der Beschilderung des Lutherwegs für die Pilger, beschäftigt. Da ab diesem Zeitpunkt die Temperatur immer weiter in die Höhe kletterte, war die Arbeitszeit nicht so lang, dafür die Zeit am See relativ lange.

Außerdem haben wir an den Wochenenden Tagesausflüge unter anderem nach Berlin, Dresden und den Pyro-Games in Ferropolis gemacht. An unserem letzten gemeinsamen Tag feierten wir Geburtstag und gingen zu der Erlebnishochzeit in Lutherstadt Wittenberg.

Es waren drei unvergessliche, einmalige Wochen, die niemand so schnell vergessen wird. Wir hatten leider ein paar kleinere Probleme, aber dennoch war es eine schöne Erfahrung und wir als Gruppe werden uns hoffentlich nicht so schnell aus den Augen verlieren.

Katharina W.



Workcamps in Deutschland

Liepnitzinsel

Ein kristallklarer See voller Fische, mit grünen, saftigen Wäldern darum herum, eine Insel ohne Strom und warmes Wasser, voll von zwitschernden Vögeln... Was kann Abenteurer mehr locken als das?

Die Beschreibung für das Workcamp auf der Insel im Liepnitzsee nördlich von Bernau bei Berlin hat mich sofort gereizt und mit einer Freundin im Schlepptau meldete ich mich bei Dorit als Teamer. Nach einem interessanten Vorbereitungsseminar mit unglaublich spannenden Menschen, traten wir unser Camp in der letzten Juliwoche 2015 erwartungsvoll an und waren vollends begeistert!

Die Forstarbeiter, die wir bei ihrer Arbeit unterstützen wollten, waren unglaublich engagiert, haben uns alle Ängste als Teamer genommen und uns zwei wunderbare Wochen beschert. Unsere Arbeit bestand darin, Bäume zu beschneiden, invasive Pflanzenarten aus dem Wald zu entfernen, Wände zu streichen, Balken umherzutragen, Holz zu spalten und ähnliche körperliche Aufgaben. Beim Arbeiten erzählten sie uns allerlei über den Wald und die heimische Natur.

Unser zu Hause waren für die beiden Wochen drei große Zelte mit Feldbetten, eine Blockhütte mit Küche und Lagerraum und die unendlich schöne naturnahe Insel! In der ersten Woche war das Wetter kühler und anfangs regnerischer, sodass es eine echte Überwindung war, sich im kalten See oder in der Dusche zu waschen, aber mit Freude an der Sache, überwältigten wir alle augenscheinlichen Hindernisse (füllt die Kanister vor sechs Uhr auf! Nehmt so viele Taschenlampen mit, wie ihr könnt! Und Outdoor-Seife hat uns gerettet!!) und wurden mit einer heißen und strahlend sonnigen zweiten Woche belohnt. Die freien Nachmittage bestanden aus langen Stunden im und am Wasser, auf Booten, an Seilen, um ins Wasser zu springen, Ping-Pong/Fußball/Volleyball und kochen leckerster Gerichte. An zwei Tagen haben wir es sogar nach Berlin (und zurück) geschafft, obwohl der Weg dahin sehr umständlich ist!

Dieses Workcamp ist definitiv ein toller Ort für einen naturliebenden, verantwortungsbewussten, praktisch orientierten Teamer, der gerne Currywurst und Witze mag (keine Notwendigkeit, aber mit Pepe und Ronny, den Forstarbeitern, werdet ihr darauf stoßen!) und diplomatisch sein kann (denn das Workcamp teilt sich die Inseln mit Langzeitcampern, die respektiert werden sollten). Eine schöne Erfahrung, die keiner missen sollte! Besonders wegen der neuen Freunde in Spanien, Italien, Großbritannien, Dänemark und Frankreich!

Vielen Dank an alle Menschen vom Forstamt und von der VJF fürs Organisieren!

Anna Sofia G.



Workcamps in Deutschland

Ravensbrück



Im Juli dieses Jahres haben wir, Dimitri (zu dem Zeitpunkt FÖJler bei der VJF) und Carmen (frisch gebackene Abiturientin), zum ersten Mal an einem Workcamp teilgenommen und zwar als Campleiter. Gemeinsam haben wir das zweiwöchige Workcamp an der „Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück“ geleitet.

Von Anfang an war uns bewusst, dass vor uns eine große Herausforderung stand. Wir würden uns mit Jugendlichen verschiedener Nationen mit dem Thema des Nationalsozialismus direkt an einem ehemaligen Konzentrationslager auseinandersetzen und trotzdem wollten wir auch für eine schöne, spaßige Zeit sorgen. Doch umso mehr haben wir uns nach den zwei Wochen gefreut, dieses Workcamp geleitet zu haben. Die Teilnehmer kamen aus acht verschiedenen Ländern, darunter aus Südkorea, aus der Türkei, aus Frankreich... Aber eins hatten sie alle gemeinsam: sie wollten durch ihre Teilnahme am Workcamp zur Versöhnung beitragen und gegen das Vergessen ankämpfen.



Vormittags haben wir immer zusammen mit den Mitarbeitern der Gedenkstätte gearbeitet. Wir haben hauptsächlich auf einem Gelände gearbeitet, welches für Besucher nicht zugänglich ist, jedoch eine wichtige Rolle für die Überlebenden und für die Familienmitglieder der Opfer spielt. Mit all unseren Kräften haben wir daran gearbeitet, dass es eines Tages zu einem weiteren würdevollen Ort des Gedenkens wird.

Nachmittags haben wir mit Christoph, einem der tollen und engagierten Pädagogen der Gedenkstätte, einen „Study-Part“ gehabt. Wir haben viel über das ehemalige Frauen- und Kinderkonzentrationslager und über die NS-Zeit erfahren. Darüber hinaus bot sich der „Study-Part“ als einen perfekten Anlass, über die verschiedenen historischen und aktuellen Ereignissen zu sprechen, die unser Leben prägen, und wie diese in den verschiedenen Ländern thematisiert oder gar ignoriert werden. Es war für uns alle eine große Bereicherung.

Und natürlich wollten wir Spaß haben! Wir haben uns super verstanden, sodass wir immer als große Gruppe zusammen was unternommen haben. An einem Wochenende sind wir nach Berlin, wir sind Draisine gefahren und haben natürlich auch die Umgebung, sowie Ravensbrück erkundet. Außerdem bietet die Jugendherberge sehr viele Freizeitaktivitäten an: Volleyball spielen, am See schwimmen, Kickern... Wir hatten einen Seminarraum zur Verfügung, in dem wir vieles besprochen haben und abends die verschiedensten Spiele aus allen Kulturen gespielt haben.

Zwei Wochen sind genug Zeit, um sich besser kennenzulernen und zu merken, dass obwohl wir anders aussehen, anders sprechen und unsere Essgewohnheiten stark variieren (Stichwort Abendbrot! ;-)), wir alle letztendlich viel mehr gemeinsam haben, als wir denken!

Nach zwei Wochen haben wir uns wie eine große Familie gefühlt. Der Abschied fiel keinem leicht und so sind wir heute noch im Kontakt mit den Teilnehmern. Eines steht fest: an einem Workcamp teilzunehmen oder zu leiten ist eine Erfahrung, die mit keinem Geld der Welt zu bezahlen ist.

Carmen und Dimitri



Workcamps in Deutschland

Weisbach

Wenn man eine wichtige Erfahrung von einem Land bekommen will, sollte man in ein kleines Dorf fahren und dort die Leute treffen und die Natur erleben. Das war der Fall im workcamp in Weisbach – einem kleinen und schönen Dorf in Thüringen.



In diesem workcamp waren wir Mädchen aus verschiedenen Ländern – Großbritannien, Frankreich, Spanien, Ukraine, Türkei und Japan. Schon vom ersten Tag an waren wir eine kleine Familie. Meistens waren wir in unserer Freizeit in der Küche, weil alle von uns sehr gerne kochten! Außerdem befanden sich hinter der Küche die Terrasse und der Garten– ein super toller Platz zum Entspannen nach der Arbeitszeit.

Aber es war ja ein workcamp, also sollte ich ein paar Worte über unsere Arbeit erzählen. Um die Arbeitsaufgaben hat sich unser "Boss" Hubert gekümmert. Jeden Tag haben wir verschiedene Aufgaben erfüllt, z.B. haben wir mit Archäologen einen Hof eines alten Klosters in Neustadt ausgegraben, auf der Burg in Weisbach gearbeitet und das Museum im Dorf aufgeräumt.

Aber auch dank Hubert und dem blauen Bus hatten wir sehr viele Möglichkeiten, durch Thüringen zu fahren und verschiedene bedeutende Plätze zu entdecken sowie interessante Leute kennenzulernen. Wir haben alte Architektur in Neustadt gesehen, Geschichten über das "kleine Berlin" – das Dorf Mödlareuth - gelernt, sind am Grünen Band gewesen, und viele andere kleine Dinge, die zur Kultur und Geschichte Thüringens gehören, kennengelernt.



In unserer Freizeit nach der Arbeit sind wir zur Dorfdisco in der Nähe von Weisbach gewesen, zum Fluss Saale gegangen oder haben uns einfach im Garten entspannt. Abends haben wir oft verschiedene lustige Spiele gespielt, Filme geguckt und am Wochenende haben wir Weimar, Erfurt und Leipzig besucht.

Manchmal war es ein bisschen schwierig, weil es keinen Laden im Dorf gibt und wir nicht jeden Tag Lebensmittel kaufen konnten– darum sollte man vorher gut planen, damit es genug Essen gibt und niemand hungrig ist. Aber als wir auf der Burg gearbeitet haben, hat Hubert sich um das Mittag gekümmert.

Da es einige Tage zu heiß war, war es ein bisschen schwierig, auf der Burg zu arbeiten, trotzdem war es kein Problem – jederzeit konnten wir im Schatten entspannen. Insgesamt war es eine tolle Erfahrung und schöne Zeit! Und natürlich bin ich glücklich, dass ich an diesem Camp teilgenommen habe!

Schönen Dank an Dorit, Hubert und meine Gruppe!

Anna Z.



Impressionen





Presseschau

Berlin Karlshorst

"Ich bin von der Dankbarkeit der Menschen überwältigt!", freut sich die 24-jährige Federica Gorgoglione aus dem italienischen Barlena. Die Fremdsprachenstudentin macht seit April einen Deutschkurs in Berlin – und unterstützt die Helfer in der Notunterkunft in der Köpenicker Allee 146.



Federica ist nicht nur Studentin, sondern auch Leiterin einer Gruppe von zehn Studenten, die aus ganz Europa zu einem Workshop des "Vereinigung Junger Freiwilliger" (VJF) angereist sind. "Wir haben von der Situation gehört, alle wollten sofort helfen", so VJF Geschäftsführerin Andrea Köcher.

Rund 950 Menschen leben in der Unterkunft – darunter mehr als 200 Kinder und Jugendliche. "Wir haben hier 21 Nationen, das Lager ist am Limit", sagt Rüdiger Kunz, Pressesprecher des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), das die Notunterkunft leitet. Seit zwei Wochen gibt es das Heim, innerhalb von einer Woche kamen die Menschen.

Gerade einmal 200 von ihnen hat das Landesamt für Gesundheit und Soziales registriert. Deshalb wird jede helfende Hand gebraucht. "Wir verteilen Essen, Kleidung und Spielzeug – manchmal machen wir auch den Abwasch", erzählt die 19-jährige Pauline Lucet, die aus der Nähe von Paris kommt.

Sie ist von der Arbeit begeistert: "Der Staat kümmert sich sehr um die Menschen, und Nachbarn bringen Spenden". Bürger aus ganz Berlin organisieren sich auf Facebook, um die Hilfe zu koordinieren.



Mehrere Hundert Unterstützer sind es schon, die die Flüchtlinge als Übersetzer oder Begleitpersonen bei Behördengängen betreuen. In Spitzenzeiten könnten so bis zu 40 Helfer gleichzeitig mobilisiert werden, so Winfried Krause von der Initiative "Lichtenberg-Hilft".



Oft überrascht die Hilfsbereitschaft auch das DRK: "In den ersten Tagen erhielten wir Kinderbetten, Fahrräder und Unmengen an Spielzeug. Die Ehrenamtlichen sind uns eine große Stütze", sagt Kunz. Und man bekomme trotz der schwierigen Arbeit viel zurück: "In der Freizeit spielen wir mit den Kindern, einige sind uns ans Herz gewachsen", sagt die 19-jährige Olga Hryshaienko aus Kiew. Gemeinsam mit den Kindern werden Kreidebilder auf die Straße gemalt und das Notaufnahmелager wohnlicher gemacht.

Das Spielen ist dabei auch immer ein Weg der Bewältigung traumatischer Erlebnisse: Etliche der Jugendlichen stammen aus Ländern wie Syrien, dem Irak oder Afghanistan. Oft kommen sie alleine nach Deutschland. Wie es ihren Eltern und Geschwistern in der Heimat geht, wissen sie nicht. "Wir sprechen nur über die Zukunft – viele können und wollen nicht über ihre Vergangenheit reden", meint Brunet Maxime (22) aus Annecy in Frankreich.

In den nächsten Wochen möchte das DRK mehr Freizeitangebote schaffen. "Wir richten uns gerade erst ein, natürlich kann es mal etwas chaotisch sein", räumt Kunz ein. Mehr Menschen sollen jedoch nicht dazukommen: "Wir möchten alle Flüchtlinge fair versorgen können. Gerade wenn so viele verschiedene Nationen und Kulturen aufeinandertreffen, ist die Gefahr von Konflikten groß". Ernsthafte Probleme seien bisher aber ausgeblieben. Zehn Sicherheitsbeamte sind ständig vor Ort – sie sollen aber eher Präsenz zeigen.



Schließlich geht es den jungen Menschen vor allem um eines: um die Chance auf ein neues Leben. Die ehrenamtlichen Helfer in Karlshorst reichen ihnen dabei auf den ersten Metern die Hand.

Quelle

Berliner Woche, 26.08.2015, S.3

Presseschau

Eine Tanzfläche für den Ökospeicher

Im und am Ökospeicher wird derzeit Englisch gesprochen. Und Spanisch, Chinesisch, Türkisch, ... : 15 junge Leute aus Italien, Spanien, Serbien, der Türkei, China, Kambodscha und Deutschland sind seit dem 10. und bis zum 31. Juli Teilnehmer eines internationalen Workcamps. Mit ihren Gastgebern vom Wulkower Ökospeicherverein arbeiten und feiern sie, lernen Land und Leute kennen.



Wichtigstes Vorhaben ist der Bau einer Tanz- und Freiluft-Schachfläche vor dem Ökospeicher. Sie soll im Anschluss an die Terrasse entstehen, die 2009 ebenfalls während einer solchen Jugendbegegnung entstanden war. Am Dienstag haben Marijana, Uonj, Ma Huan und die anderen Workcamper auf der Baustelle Kies gesiebt, Steine zerkleinert, die ersten Schichten für die Tanzfläche aufgebaut.

Als fachkundige Anleiter standen ihnen dabei die Wulkower Urgesteine Manfred Schmidt, Manfred Hiekel und Martin Moritz zur Seite. Horst Kripphäuser stößt am Donnerstag dazu.

"Ich bin zum ersten Mal in Europa, für mich ist das alles sehr interessant und neu", sagt Samphors. Mit 34 Jahren ist die Erzieherin, die in einem Kinderheim in Kambodscha arbeitet, die älteste Teilnehmerin des Camps.

Mit ihrer Ersatzmutter auf Zeit, Hannelore Hiekel vom Ökospeicherverein, haben die jungen Leute auch begonnen, das Hochbeet im Kräutergarten am Schlosspark zu erneuern. Sie fährt mit ihnen einkaufen. Denn versorgen müssen sich die Workcamper vorwiegend allein. Täglich haben zwei von ihnen Küchendienst, kochen Gerichte aus ihrer Heimat - oder international Gängiges. Wulkower Familien werden die jungen Leute auch in diesem Jahr zum Essen einladen und mit vielem versorgen, was ihre Hausgärten hergeben.

Zum Camp-Programm gehören zudem Exkursionen nach Berlin und Frankfurt, eine Radtour, Bowlen und mehr. Den ersten Belastungstest wird die neue Tanzfläche am 25. Juli erleben - beim 8. Musikfest "Folk am Speicher". Zum Programm wollen auch die Workcamper etwas beisteuern.

Quelle

<http://www.moz.de/artikel-ansicht/dq/0/1/1405995>

Presseschau

Jugendliche aus aller Welt feiern am Ökospeicher

Während in Frankfurt gegen Asylbewerber demonstriert wurde, sangen und tanzten in Wulkow am Sonnabend Nachmittag Flüchtlinge gemeinsam mit den 15 Teilnehmern eines internationalen Workcamps aus sechs Ländern am Ökospeicher.

Sie alle waren der Einladung des Ökospeichervereins zum Musikfest "Folk am Speicher" gefolgt, für das das Fördergeld aus der Bundesstiftung "Demokratie leben" nicht besser hätte angelegt sein können.

Bei dem Fest ging es in diesem Jahr besonders ausgelassen zu. Dafür sorgten nicht nur die Jugendlichen aus dem Workcamp mit eigenen Beiträgen: Mit Francis Fonbah und der Gruppe "Tanzbein" hatten die Frauen und Männer aus Italien, Spanien, Serbien, der Türkei, China, Kambodscha und Deutschland einen mittelalterlichen Tanz einstudiert. Samphors aus Kambodscha begeisterte als Gesangssolistin und am Ende gab's noch eine Rock-Pop-Einlage.



Die Besucher des Musikfestes feierten zudem den Folklorechor "Kariolle" aus Alt Rosenthal, der Volkslieder aus aller Welt auf stimmlich und instrumental höchstem Niveau bot. Am Abend bauten dann die fünf Musiker der Gruppe "Polkageist" aus Berlin ihre Instrumente auf der provisorischen Bühne am Speicher auf. Sie rissen schon ab dem ersten Song das Publikum mit sich, das bis in die Nacht auf der neuen Tanzfläche feierte

Quelle

<http://www.moz.de/artikel-ansicht/dg/0/1/1408904>

Presseschau

Workcamp 2.0 im KiEZ Ferienpark Feuerkuppe

Vom 24.8. bis 11.9.2015 waren Jugendliche aus der ganzen Welt zu Besuch im KiEZ Ferienpark Feuerkuppe. Was sie so erlebt haben, hat kn (Kyffhäuser Nachrichten) erfahren...

Es reisten Maria und Miriam aus Spanien, Daniel aus Kroatien, Yuki aus Japan, Wan-Ting aus Taiwan und Sayory aus Mexiko an. Betreut wurden sie von Alexandra, Nicole und Sarah - 3 Freiwilligen des Parks. Auf dem Plan für das dreiwöchige internationale Workcamp standen die Umsetzung eines gemeinnützigen Projektes in der Einrichtung, aber auch viele Freizeitaktivitäten in und außerhalb des Ferienparks und natürlich auch das Kennenlernen anderer Kulturen.

Das Projekt im Ferienpark Feuerkuppe bestand darin, die bisher ungenutzte Fläche hinter der Sauna in einen Saunagarten umzugestalten. Nachdem man Unkraut, Wurzeln und Steine entfernt und frische Muttererde aufgefüllt hatte, konnte endlich Grassamen gesät sowie Blumen und Büsche angeordnet und gepflanzt werden. Was anfangs „UNERREICHBAR“ schien, gestaltete sich am Ende zu einem tollen Ergebnis.



In der Freizeit versuchten sich die Freiwilligen am Kletterturm oder in der Kletter- und Erlebnishalle beim Bullriding. Während eines Fußballspiels kämpften die Jugendlichen und das Team des Ferienparks mit vollem Einsatz gegeneinander. Am Ende stand es unentschieden – und man wusste nicht, ob man vom Lachen oder vom Spielen Muskelkater hatte. Außerdem besuchte man das Schwimmbad, ging bowlen oder ganz entspannt zum Lagerfeuer. An den Wochenenden ging es dann zum Sightseeing und shoppen nach Erfurt, Berlin und Nordhausen.

Zu einem internationalen Abend luden die Camp-Teilnehmer das Team des Ferienparks ein. Mit selbstgebastelten Flaggen und Steckbriefen wurde der Raum geschmückt. Die Jugendlichen bereiteten verschiedene Speisen aus ihren jeweiligen Ländern zu. Und so geheimnisvoll es den ganzen Nachmittag in der Küche roch, schmeckte es dann auch. Es war einfach köstlich. Mit kleinen Vorträgen, Bildern, Videos und Musik wurden im Anschluss die Heimatländer präsentiert.

Die Mitarbeiter des KiEZ Ferienpark Feuerkuppe e.V. und die 3 Betreuer des Workcamps werden auch in Zukunft auf die schöne und ereignisreiche Zeit mit den Workcamp-Teilnehmern zurückblicken.

Quelle

http://www.kyffhaeuser-nachrichten.de/news/news_lang.php?ArtNr=176887

Presseschau

Weimar Buchenwald

Ein alter Metallkasten steht auf dem Tisch, etwas verbogen und mehr als nur angerostet. In ihm wurden bereits verschiedene Glasflaschen gesammelt. Rund um den Kasten liegen mehr Gegenstände, die teilweise weit mehr als 70 Jahre alt sind. Vor allem Alltagsgegenstände haben wir in der vergangenen Woche hier gefunden, erklärt Simone Braun. Die Studentin aus Kiel betreut als Campleiterin für die Vereinigung Junger Freiwilliger (VJF) 19 Jugendliche aus der ganzen Welt, die bei Ausgrabungs- und Konservierungsarbeiten auf dem Gelände Gedenkstätte Buchenwald helfen. Zu ihnen gehört auch der Japaner Haruya Fujita, der in seiner Heimat International Business studiert und bald für ein Auslandssemester nach Tübingen kommt. Für ihn sei es besonders interessant, die Geschichte fühlen zu können. In seiner Heimat habe der Zweite Weltkrieg nur einen sehr geringen Teil des Geschichtsunterrichts eingenommen. „In einem Lehrbuch habe ich von 10 000 Toten gelesen. Hier vor Ort erlebe ich jede einzelne Biographie“, sagt Fujita, der in diesem Moment eine Metallkanne putzt.

„Interessant wird es, wenn wir persönliche Gegenstände finden. Die können wir versuchen, später jemandem zuzuordnen, beispielsweise Häftlingen“, sagt Stefanie Masnich, Restauratorin in der Gedenkstätte. Sie betreut die Gruppe der Freiwilligen in der Restaurations-Werkstatt. Die eigentliche Aufgabe bestehe aber im Säubern und späteren Konservieren der gefundenen Gegenstände. Während ein kleiner Teil später ausgestellt wird, geht der größte Teil in das Magazin der Gedenkstätte über.

Einige Meter weiter unten im Wald, fernab der Gebäudekomplexe, durchsucht eine zweite Gruppe von jungen Freiwilligen akribisch den feuchten Waldboden. Ausgestattet mit kleinen Spaten und Sieben suchen sie nach weiteren historischen Gegenständen. Osman Eren Aykou und Sevgi Özdemir kommen aus Ankara, der Hauptstadt der Türkei. Sie sind das erste Mal zu Besuch in Deutschland. Auch Armando Diaz war zuvor noch nie in dem Land, von dem er bisher nur gelesen hatte – hauptsächlich erschreckende Dinge in Geschichtsbüchern. Der Mexikaner interessiert sich sehr für deutsche und europäische Geschichte: „Ich habe mich für diese Arbeit entschieden, um Geschichtsexperten kennenzulernen.“

Ins Gespräch kommen die 18- bis 26-Jährigen vor allem untereinander. Die Erlebnisse des Tages werden gemeinsam ausgewertet, auch gekocht werde täglich zusammen. Gestern duftete es aus der Küche schon mehrere Meter nach asiatischem Essen.

Der Geschichte begegnen heißt auch bei den Freiwilligen-Camps auch, anderen Kulturen und sich selbst zu begegnen. Der im ersten Blick schauerliche geschichtliche Rahmen helfe dabei, bestätigen die Teilnehmer.

Über das gesamte Jahr verteilt kommen Schüler- und Freiwilligengruppen aus aller Welt nach Buchenwald, um auf dem Gelände der Gedenkstätte zu helfen. Philipp Neumann-Thein von der Gedenkstätten-Stiftung findet diese Zusammenarbeit wichtig: „Die Teilnehmer lernen hier mehr, als sie in einem Lehrbuch lesen könnten.“



Osman Eren Aykou und Sevgi Özdemir aus der Türkei helfen gemeinsam mit dem Mexikaner Armando Diaz (von links) bei den Ausgrabungen in einem Waldstück auf dem Gelände der Gedenkstätte Buchenwald. Fotos (3): Maximilian Wolf



Alltagsgegenstände wie Flaschen oder Büchsen gehören zu den häufigsten Funden in Buchenwald.



Haruya Fujita aus Japan gehört zu den 19 Freiwilligen, die derzeit bei den Ausgrabungen helfen.

Quelle

Thüringische Landeszeitung vom 26.08.2015

Presseschau

Jena

Für die Rehe ist das wie beste Zartbitterschokolade

Die elf internationalen Teilnehmer des 21. Stadtforst Workcamps umgattern 200 junge Tannen. Tatsache: Nicht jeder Wald ist weltweit derart bekannt wie der Jenaer Stadtwald! Dies aber nicht wegen besonders exotischer, besonders riesiger oder besonders kauzig verwachsener Bäume, die man unbedingt gesehen haben muss. Sondern: Schon zum 21. Male veranstaltet der Jenaer Stadtforst ein Workcamp für freiwillige Helfer Studenten meist aus aller Herren Länder. In diesem Jahr sind es elf junge Damen und Herren aus Spanien, Frankreich, Griechenland, Tschechien, Ungarn, Japan, Taiwan und Polen.

Innerhalb von 14 Tagen und noch bis zum 6. September helfen sie bei Aufforstungen; zudem stehen sie den Berggemeinschaften mit Pflegearbeiten zur Seite, wie Stadtförster Olaf Schubert gestern berichtete: Am heutigen Freitag sind die jungen Gäste der „Forstgesellschaft“ zu Diensten, indem sie den Forst- und Bismarckturm grundreinigen. Vor Tagen schnitten die „Workcamper“ auf dem Landgrafen Aussichtspunktfrei, und die traditionelle Wanderwege-Pflege am Fuchsturm – die Fuchsturmgesellschaft ist Mitgastgeber des „Workcamps“ – steht nächste Woche an.

Zu einem Besuch im Wald hatte Olaf Schubert gestern sogar seinen Chef Uwe Feige, den Werkleiter des Kommunalservice Jena KSJ, mitgebracht, der ein bisschen Stimmung einfangen wollte. Die Unterbringung? – Kein Problem! , so bekam er zu hören, obwohl sich da von heut auf morgen ein Problem zusammengebraut hatte: Eigentlich übernachteten die „Workcamper“ im Schullandheim „Stern“, doch platzte diese Variante, weil das Gebäude für die Unterbringung von Flüchtlingen umfunktioniert wurde. Drum logieren die jungen Leute diesmal in Zelten auf dem Gelände der Stadtforstverwaltung auf der „Rasenmühleninsel“.

Erklären lassen konnte sich Uwe Feige gestern auch, was es mit diesen voraussichtlich zehn übermannshohen Gattern auf sich hat, die die „Workcamper“ am Osthang überm Münchenrodaer Grund mitten im Wald installieren. Wie Förster Thomas Hänisch erläuterte, soll in dem Mischbestand aus Buche, Eiche und Linde die Tanne etabliert werden. „Sie passt gut klimatisch hierher und ist relativ trockenheitsresistent.“ Jeweils 20 kleine Tannen sollen so lange umgattert sein, bis die Knospen unerreichbar für Rehe sind. „Das sind Leckerbissen fürs Reh, als würde man da Schokolade hinhängen“, sagte Hänisch. Wie Schubert erläuterte, gingen die Tannen allein aus Saatgut hervor.

Der Stadtforst kooperiere mit „Baumschulen, die beachten, dass wir als Grundgestein Muschelkalk haben.“ Was ist nun so schön am „Workcamp“ Jena? Timea Székely macht mit den Armen eine Berg- und Tal-Bewegung; dazu sagt die junge Frau aus Ungarn: „Man kann sehr viele Berge sehen.“ Alba Martinez aus Spanien betrachtet ihre Tour philosophisch: „Allein reisen – das ist gut.“



Quelle

Ostthüringer Zeitung vom 28.08.2015

Presseschau

Oranienburg

Carlos Mass Gutierrez findet, dass jeder Mensch auf der Welt einmal eine KZ-Gedenkstätte besuchen müsse. Was er in den vergangenen Tagen in Oranienburg gelernt hat, könne kein Geschichtsbuch vermitteln. "Ich konnte mir das nicht vorstellen", sagt der 18-Jährige aus Mexiko.

Er ist Teilnehmer eines internationalen Workcamps in der Gedenkstätte Sachsenhausen. Drei Wochen lang wohnt er mit zwölf weiteren Teilnehmern aus acht Ländern in der Jugendbegegnungsstätte "Haus Szczypiorski". Eine zweite Teilnehmergruppe traf am Dienstag ein, eine weitere folgt in zwei Wochen. Der Aufenthalt bietet die Möglichkeit zum Austausch, zum Kennenlernen der deutschen und europäischen Geschichte und zur Vermittlung innerhalb der Kulturen und Nationalitäten. An den Abenden stellen die Teilnehmer ihre Herkunftsländer vor und erläutern, wie in ihrer Heimat über den Zweiten Weltkrieg, aktuelle Entwicklungen oder die eigene Schuld diskutiert wird.

Deutschland bewältigt die eigene Geschichte aus Sicht der meisten Teilnehmer vorbildlich. "In Berlin gibt es so viele Gedenkstätten, die die Menschen kostenlos besuchen können", lobt John Chedid aus Kanada. Er habe zudem erst in Sachsenhausen erfahren, dass das frühere KZ als Speziallager von der sowjetischen Armee weiter genutzt wurde. "Nirgendwo ist Geschichte so nah", sagt der 19-Jährige.

In der hinter einem Zaun liegenden Zone II des Speziallagers entfernen die Workcamp-Teilnehmer Moos und Wildwuchs von Fundamentresten der Baracken. Sie beschneiden Bäume und reinigen Wege. Die Arbeiten wären von den Gärtnern der Gedenkstätte nicht zu schaffen, sagt Jonas Brendel, der ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Gedenkstätte absolviert und die Workcamp-Teilnehmer betreut.

Neben dem Freiwilligendienst besuchten die 13 Teilnehmer mit ihren beiden Betreuerinnen auch die Gedenkstätte Ravensbrück, die Topographie des Terrors, das Haus der Wannseekonferenz, das Jüdische Museum, Potsdam und Dresden. Vergangene Woche hatten sie zudem die Möglichkeit, mit einem KZ-Überlebenden zu sprechen. "Ich wusste nicht, dass neben Juden auch andere Menschen in Konzentrationslager kamen", sagt Harutyun Harutyunyan aus Armenien.

Das wussten auch die meisten anderen Teilnehmer nicht. Deutschland spreche über seine Täter, das sei in vielen Ländern nicht so, auch nicht in Japan, sagt Sungjun Kim aus Südkorea. Diese Offenheit im Umgang mit Geschichte lobt auch die Russin Anna Strelkova.

Narod Mardikyan wünscht sich, dass in der Türkei wenigstens über den Völkermord an den Armeniern gesprochen würde. Sie selbst gehört zur armenischen Minderheit und lebt in Istanbul. Historische Dokumente seien zerstört oder verschlossen. Die Türkei sei meisterlich im Verleugnen der eigenen Schuld, sagt die 22-Jährige.

Die ukrainische Betreuerin Oksana Protyniak ist begeistert von der Teilnehmergruppe und den unterschiedlichen Sichtweisen auf die Geschichte. Beim gemeinsamen Kochen und den Ausflügen ist sich die Gruppe näher gekommen. Die Spanierin Clara Pavon Estrada will ihre Freunde daheim auffordern, Sachsenhausen zu besuchen und dadurch zu begreifen, das jede Kultur Respekt verdiene. Branislava Zivkovic aus Serbien wird erzählen, was sie in Oranienburg gelernt hat. "Jeder Mensch hat das Recht zu leben", sagt die 21-Jährige. Das weiter zu geben, sei in Serbien auch heute noch wichtig.



Quelle

<http://www.moz.de/bild-ansicht/dg/0/3/1411252/1022760759/>

Presseschau

Burg / Spreewald

In dieser Woche geht im Arznei- und Gewürzpflanzengarten Burg ein Internationales Workcamp der Vereinigung Junger Freiwilliger zu Ende. Seit 17. August arbeiten hier zehn junge Leute aus sieben Ländern gemeinsam. "Wir haben Kräutersamen gesammelt, Komposterde gesiebt, Geschenksträußchen für den Festumzug beim Heimat- und Trachtenfest gebunden", erklärt Anne Müller aus Deutschland, die zu den zwei Betreuern gehört.

"Wir haben sehr viel über Pflanzen gelernt, denn wir hatten kaum Ahnung", ist von Eleonora Serra aus Italien zu erfahren. Die 21-jährige studiert Architektur und hat gefallen an dem Kräutergarten gefunden. Dabei war die Arbeit nicht leicht, täglich wurde von 9 bis 12 und von 12.30 Uhr bis 14 Uhr geharkt, gegraben, gesammelt und Unkraut gezupft. Bei den hohen Temperaturen war das ganz schön anstrengend. "Für uns waren die jungen Leute wie immer eine wichtige Hilfe. Um diese Jahreszeit schaffen wir die Arbeit immer kaum mit unseren eigenen Kräften, da ist jede helfende Hand willkommen", sagt Susanne Leber, die Leiterin des Burger Kräutergartens.

Natürlich haben sich die jungen Frauen und Männer zwischen 19 und 23 Jahren auch näher kennengelernt. Sie wohnen in Byhleguhre am See, fahren täglich mit dem Fahrrad zum Garten. Auf dem Freizeitplan stand auch eine Fahrradtour nach Lehde. "Wir waren auch zusammen paddeln", verrät Roberto Catalan aus Chile. Der 23-jährige ist Student für Politik und internationalen Beziehungen. Er hat die Zeit genutzt, um sein Englisch zu verbessern. Mit seiner Landsmännin der 19-jährigen Amelia Astudillo hatte er da gute Unterstützung, wenn wieder mal ein Wort vom Spanischen ins Englische übersetzt werden musste.

Celia Garriga aus Spanien und Aleksandr Knyczew aus Russland haben Freundschaft geschlossen. Er ist Student für internationale Beziehungen und sie absolviert ein Ingenieurstudium. Bei der Berlin-Besichtigungstour waren auch Ryosuke Notsu aus Japan, der einzige Deutschstudent, und Tolga Gündüz, der Finanzwesen und internationalen Handel studiert, sowie die Architekturstudentin Cagla Sanli aus der Türkei mit dabei.

An den Abenden haben die zehn zusammen gekocht und im See wurde bei dem warmen Sommerwetter auch oft gebadet. An diesem Freitag gehen sie nun wieder auseinander. Der eine oder andere bleibt noch ein paar Tage hier und schaut sich zum Beispiel Dresden an. "Wir haben viel gelernt, neue Freunde gefunden. Es war schön hier im Spreewald", resümiert Eleonora Serra.



Quelle

<http://www.lr-online.de/regionen/cottbus/Geschenkstraesschen-und-Krautersamen;art1049,5156969>

Presseschau

Beeskow

Im Awo-Erlebnishof arbeiten derzeit zehn junge Leute aus Italien, Spanien, Frankreich, Tschechien, aus der Türkei, Japan und Korea. Im Rahmen eines internationalen Workcamps reparieren und streichen sie Koppelzäune, Tische und Bänke. Auch Ställe wurden gesäubert und mit frischem Weißkalk gestrichen.

Die 19-bis 24-jährigen Jugendlichen schlafen auch im Awo-Hof, ihr Essen bereiten sie in der Küche selber zu. „Heute kocht Korea und Japan“, sagt Federica G. aus Italien, die als einzige Deutsch sprechen kann. Und was gibt es? „Hamburger mit Sushi“, lacht die junge Koreanerin. Am vergangenen Wochenende hat die Gruppe Berlin besucht, auch die Gegend um Beeskow hat sie mit Fahrrädern erkundet, war im Tiefen See bei Ranzig baden und Eis essen im Schukurama.

Am kommenden Freitag endet das Workcamp, das die „Vereinigung junger Freiwilliger“ organisiert. Seit Jahren schon besteht ein guter Kontakt zum Awo-Erlebnishof in Beeskow.

Quelle

MOZ, Oder-Spree Journal, 08.09.2015, S. 11



Internationale Besetzung: Jugendliche aus verschiedenen Ländern halten sich zur Zeit im Awo-Erlebnishof in Beeskow auf und erledigen während des Workcamps Reparaturarbeiten. Betreut werden sie von Remo Dehne (l.) Foto: MOZ/Ruth Buder

Überblick über unsere internationalen Camps

Wir vermitteln in ca. 65 Länder, zum Beispiel

Argentinien, Botswana, Frankreich, Georgien, Großbritannien, Griechenland, Guatemala, Haiti, Island, Indien, Indonesien, Israel, Japan, Kambodscha, Kenia, Korea, Malaysia, Mexiko, Marokko, Österreich, Palästina, Peru, Russland, Sri Lanka, Taiwan, Thailand, Togo, Türkei, Uganda, USA, Vietnam



Workcamps im Ausland

Workcamp Ecuador

Volunteering in the Galapagos, Sommer 2015

Nach einer 32-stündigen Flugreise erreichte ich gegen Mittag endlich mein Ziel: die Galapagosinsel San Cristobal. Dort wurde ich von dem Campleiter Geovanny abgeholt. Auch wenn ich sehr müde war, war ich doch sehr aufgeregt was mich erwarten würde.

Die Autofahrt zur Hacienda Tranquila dauerte ca. eine halbe Stunde. Ich traf genau zu der Mittagspause der anderen Teilnehmer dort ein. Bis zum Abend hatte ich etwas Zeit, mich in meiner Unterkunft einzurichten. Mein Zimmer teilte ich mir mit einer jungen Französin. Von den anderen Freiwilligen wurde ich sofort herzlich aufgenommen. Am selben Abend fuhren wir zusammen zum Hafen und verbrachten den Abend in einer Bar.



Das Besondere u.a. an diesem Camp: alle Freiwilligen kommen zu unterschiedlichen Zeiten und arbeiten dort zwischen einer bis acht Wochen. Unsere Hacienda beherbergte während meiner Zeit zwischen 5 bis 20 Personen im Alter von 18 – 30 Jahren, die u.a. aus Frankreich, Belgien, Italien, England, Schottland, Irland und der USA kamen.

Schon am nächsten Tag begann ich mit meiner Arbeit. Beginn der Arbeit war um halb neun. Wir mussten mit einer Machete im Urwald große Sträucher und kleine Bäume roden. Ungewohnte Arbeiten fordern ihr Tribut: ich bekam Blasen trotz Handschuhe.

Für die Verpflegung kam jeder Teilnehmer selber auf. Orangen, Milch und Gemüse aus dem eigenen Garten konnten wir nehmen so viel wir wollten. Für unseren Kaffee sorgten wir selber: Kaffeebohnen puhkan, rösten, mahlen und natürlich trinken.

Morgens wurden wir in der Regel von unserm Campleiter und zwei anderen Mitarbeitern zu unseren Arbeitsplätzen gebracht. Die Arbeit war von Tag zu Tag verschieden. Mal halfen wir Einheimischen auf ihren Feldern, mal räumten wir Spielplätze in der Stadt auf.

Während wir morgens in der Regel unterwegs waren, blieben wir nach der Mittagspause für weitere Arbeiten auf der Hacienda. Dort besserten wir Zäune aus, kümmerten uns um unsere Kühe und strichen einen nahegelegenen Klassenraum. Außerdem unterstützten wir eine Therapeutin bei einem Angebot für Kinder mit Beeinträchtigungen beim therapeutischen Reiten.

In unserer Freizeit hielten wir uns meistens in der Stadt auf, gingen in Bars oder Restaurants, kauften ein oder wir teilten uns den Strand mit den zahlreichen Robben, mit denen wir im Meer um die Wette schwammen. Wir unternahmen u.a. eine Fahrradtour zur Lagune, beobachteten Schildkröten, Blaufußtölpel und Iguanas und gingen im Pazifik schnorcheln. Meine vier Wochen gingen viel zu schnell vorbei. Ich lernte so viele neue Menschen und eine völlig neue Kultur kennen.

Thora L.



Workcamps im Ausland

Workcamp Türkei

Am 13. September 2015 machte ich mich mit viel Vorfreude und mit einem prall gefüllten Rucksack auf den Weg nach Istanbul. Es war für mich der erste Aufenthalt in der Türkei und es sollte nicht lange dauern, bis mich dieses Land in seinen Bann gezogen hat.

Einen Tag nach meiner Ankunft trafen sich die Teilnehmer am Workcamp mit dem vielversprechenden Namen „Trekking Road“ im Büro der Partnerorganisation Gençtur. Endlich lernte ich die Leute kennen, mit denen ich die nächsten zwei Wochen verbringen sollte. Maroussia, Aische, Esra, Bernat und Markus hießen die anderen Teilnehmer und spätestens beim ersten gemeinsamen Abendessen in Istanbul stellte ich fest, dass wir eine super Truppe für das Workcamp waren.

Am Dienstag ging es dann für uns mit dem Bus nach Demirköy, einem kleinen Dorf nordwestlich von Istanbul und nicht weit entfernt von der Grenze zu Bulgarien. Hier wurden wir von unserem lokalen Gastgeber, der Umweltorganisation Dayko, empfangen. Wir bekamen eine Einweisung in die Projekte, welche Dayko momentan unternimmt, in Form eines kurzen Vortrags des Vorsitzenden. Da die „ältere“ Generation in der Türkei sehr häufig kein Englisch spricht, musste unsere Camp Leaderin Esra alles fleißig übersetzen. Eine Tätigkeit, die sie noch sehr häufig im weiteren Verlauf unseres Camps ausdauernd ausübte.

Am nächsten Tag standen viele Besuchstermine in Demirköy an. Die Einheimischen waren sehr an unserer internationalen, jungen Gruppe interessiert, da sich ausländische Touristen fast nie in diese Gegend der Türkei verirren. So trafen wir auch den Bürgermeister und sprachen bei einem (von insgesamt unzählig vielen) Chai über unsere Tätigkeit in den nächsten zwei Wochen.



Dann fing auch schließlich unsere Arbeit an. Die ersten fünf Tage säuberten wir den Strand des schwarzen Meers in Igneada, einem Dorf 20 Autominuten von Demirköy entfernt. Bei 25 Grad und Sonnenschein empfand ich die Arbeit am Strand als sehr angenehm. Unsere Freizeit verbrachten wir mit Schwimmen, in der Sonne liegen, Spiele spielen und vielem mehr.

Abends haben wir den Luxus genossen, von den Einheimischen bekocht zu werden. Die Gastfreundschaft, die uns entgegengebracht wurde, habe ich in diesem Ausmaß zuvor noch nicht erlebt.



Nach dieser Zeit am schwarzen Meer ging es für uns dann wirklich auf die „Trekking Road“. Eines der großen Projekte von Dayko ist nämlich die Markierung einer Wanderroute von Demirköy nach Bulgarien. So markierten wir an zwei Tagen die ersten 35 Kilometer dieser Wanderroute mit weiteren Freiwilligen von Dayko und einer anderen bulgarischen Partnerorganisation. Bei dieser Arbeit wurde einem die atemberaubende Schönheit der unberührten Landschaften Ostthraziens bewusst.

Unsere letzten drei Arbeitstage verbrachten wir dann mit kleineren Arbeiten in Demirköy. Viel zu schnell gingen die zwei Wochen vorüber und wir fuhren gemeinsam zurück nach Istanbul. In dieser faszinierenden Stadt verbrachten wir gemeinsam noch einige Tage, bevor es dann für jeden von uns wieder nach Hause ging.

Ich bin sehr froh darüber, an diesem Workcamp teilgenommen zu haben. Wir sind sehr tief in das Alltagsleben in einer ländlichen Region der Türkei eingetaucht. Dies wäre mir als Tourist nicht so einfach gelungen.

Robin S.



Workcamps im Ausland

Mexiko

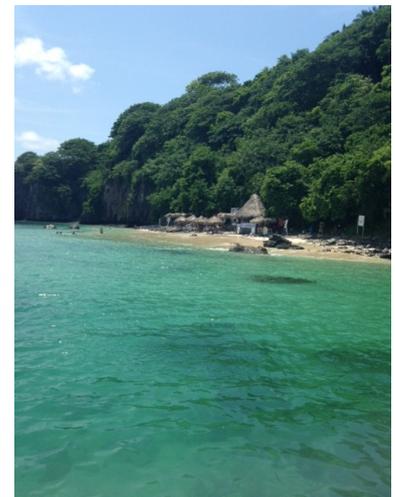


Was soll ich über unseren Mexiko-Trip erzählen ... Also es war die beste Erfahrung, die ich bis jetzt gemacht hatte und ich kann es nur anderen empfehlen: geht raus in die Welt und lernt andere Kulturen kennen!

Dadurch, dass ich direkt im VJF-Büro mein Freiwilliges Ökologisches Jahr gemacht hatte, kam ich dazu, einige Workcamps zu leiten und hatte immer super viel Spaß. Und am Ende meines Freiwilligen Jahres, wollte ich die erlebte Zeit damit krönen, dass ich mit meinem Freund auch mal selbst an einem Workcamp teilnehme. Und da kam uns Mexiko und die Schildkröten in den Sinn. Die ersten Reaktionen die wir von Freunden und Familie bekamen, war nicht sonderlich erfreut, da Mexiko eines der gefährlichsten Länder der Welt sein soll. Aber das hat uns nicht abgeschreckt, uns hatte die Reiselust schon gepackt. Dank der guten Organisation und Hilfe der VJF sind wir dann auch am 23.08.15 in Mexiko City und dann einige Stunden später in Puerto Vallarta gelandet.

Wir waren von den vielen ersten Eindrücken völlig überrascht. Das Klima mit 36°C tropischer Hitze, die Sprache und die Kultur hatten uns gleich in ihren Bann gezogen. Auch wenn wir kaum Spanisch sprechen konnten, sind wir mit Englisch gut klar gekommen. Die Menschen waren sehr nett und hilfsbereit. Mit deren Hilfe haben wir es dann auch in die kleine Stadt „Rincón de Guayabitos“ geschafft. Dort fand unser 2-wöchiges „protecting sea turtles“-Workcamp statt.

Dort lebten wir im Hotel von Vicente, dem Meeres-Biologen und Projektleiter unseres Workcamps. Wir waren nur eine kleine Gruppe von 6 Personen, zwei kamen aus Mexiko, ein koreanisches Pärchen und mein Freund Lukas und ich. Unsere Aufgabe war es, nachts die frisch gelegten Schildkröteneier vor Eierdieben zu schützen, welche Tiere oder Menschen sein können.

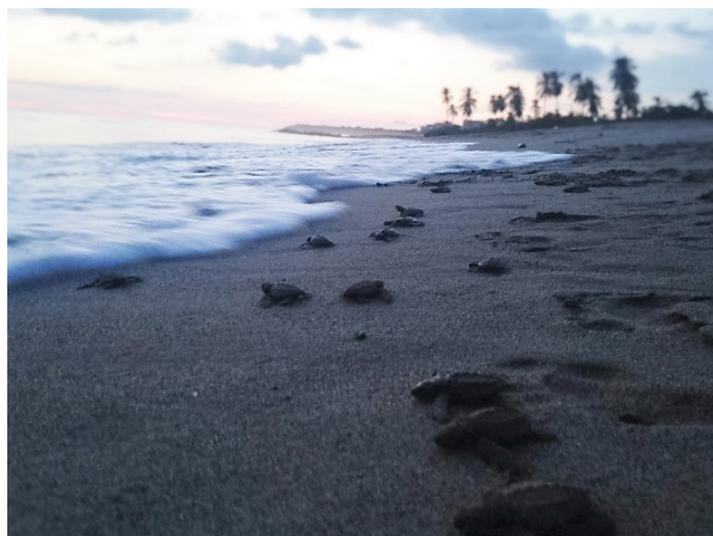


Wir sammelten die ca. 80-100 Eier pro Nest ein und brachten sie zu einer Zuchtstation, dort konnten sie in Ruhe brüten und später schlüpfen. Wenn einige Nester geschlüpft waren, haben wir die kleinen Schildkröten, abends bei Sonnenuntergang im Wasser, wieder ausgelassen. Ab dann waren die Schildkröten wieder auf sich allein gestellt. Es war ein wunderschönes Erlebnis zu sehen, wie die Entwicklung vom Eierlegen der Mutter bis zur geschlüpften Baby-Schildkröte, die ihren Weg ins weite Meer findet, mitverfolgen zu können. Wir haben insgesamt an drei wunderschönen Stränden gearbeitet. Außerdem hatten wir auch andere Aufgaben, z.B. waren wir einmal auf der Krokodil-Farm von Vicente und haben Pflanzen eingepflanzt oder Müll für biologische Studien am Strand eingesammelt.



Dadurch, dass wir richtig in die mexikanische Gemeinschaft aufgenommen wurden und Plätze wie Strände, Inseln und Dschungel gesehen haben, die normalerweise vor Touristen oder andere Personen versteckt waren, war es eine wunderbare und prägende Zeit für uns. Wir haben viele neue Leute kennengelernt, die später auch unsere Freunde wurden. Mexiko hat sich für mich als eines der schönsten Länder entpuppt und ich weiß, dass ich nicht das letzte Mal dort war. Es war eine unvergessliche Zeit und ich kann es nur weiterempfehlen!

Eure Mado & Euer Lukas





Steckbrief Europäischer Freiwilligendienst



JUGEND für Europa
Deutsche Agentur
für das EU-Programm
JUGEND IN AKTION

Was ist das?

Mit dem EFD arbeitest und lebst du in einem gemeinnützigen Projekt im Ausland. Du lernst ein fremdes Land, eine andere Kultur, neue Leute kennen und verbesserst deine Sprachkenntnisse. Der EFD kann dir persönliche wie berufliche Orientierung geben. Kurzum: Du sammelst Erfahrungen, die du wahrscheinlich nie mehr vergessen wirst.

Wie lange geht das?

6 - 12 Monate vor Ort

Wo kann ich das machen?

Europa, größtenteils EU

Welche Anforderungen?

Es gibt nur eine Bedingung: Du musst zwischen 18 und 30 Jahre alt sein. Die Teilnahme hängt nicht von Zeugnisnoten oder sonstigen Leistungen ab. Du musst auch nicht die Sprache des Landes sprechen.

Was kostet das?

Der EFD wird aus dem EU – Programm JUGEND IN AKTION gefördert. Reisekosten, Unterbringung, Verpflegung, Sprachkurs, Taschengeld, Versicherung usw. werden übernommen. Dem Freiwilligen entstehen keine Kosten.

Wie lange macht die VJF das?

Seit 1997 vermittelt die VJF auch längerfristig Freiwilligeneinsätze ins europäische Ausland im Rahmen des Programms „Europäischer Freiwilligendienst“. Dabei nehmen wir europäische Jugendliche in deutsche Projekte auf und entsenden deutsche Jugendliche in europäische Projekte.

Aufnahme bisher :

68 europäische Freiwillige in Kinder - und Erholungszentren wie KiEZ Frauensee und KiEZ Hölzener See sowie in Pankower Jugendfreizeiteinrichtungen wie das Maxim, Oktopus, Vernetzungsprojekt Mühlenstraße 24, Upsala und Königstadt.

Entsendung bisher:

88 deutsche Freiwillige in Projekte in z.B. Griechenland, Frankreich, Großbritannien, Russland, Ungarn, Spanien und Schweden.

Weitere Informationen zu Projekten in ganz Europa:

http://ec.europa.eu/youth/evs/aod/hei_en.cfm

Europäischer Freiwilligendienst

Europäischer Freiwilligendienst in Deutschland

Ich heiße Federica und ich habe die letzten 6 Monate in Berlin in einem EFD-Projekt verbracht. Wenn ich an diese 6 Monate denke, habe ich den Eindruck, dass Jahre vergangen sind, weil so viele Sachen passiert sind. Aber, daneben scheint es, dass die Zeit gerast ist. Es scheint erst gestern, als ich am 7. April angekommen bin und jetzt ist alles schon wieder vorbei.

Ich kann nicht verneinen, dass ich anfangs ein bisschen erschrocken war: allein, in einer neuen Stadt (und Berlin ist so groß!), eine neue Sprache (tatsächlich habe ich Deutsch in der Universität studiert, aber trotzdem ist es sehr schwer für mich) und ich hatte keine Erfahrungen als Camplleiterin. Trotzdem war ich bereit für alles und neugierig.

Meine Aufgabe war, Sommer Workcamps zu leiten. 4 Workcamps, um genau zu sein. Es war eine sehr schöne Erfahrung, die mir erlaubt hat, viele Leute aus der ganzen Welt kennenzulernen und auch selbstsicherer zu werden, weil die ganze Gruppe in meiner Verantwortung war (ich hatte das Geld, um das Essen zu kaufen, ich musste die Arbeitstage und auch die Freizeit organisieren und Probleme von Teilnehmern lösen)



Jedes Workcamp gefiel mir aus verschiedenen Gründen:

- Das erste (Bötzowkiez) wegen meiner Co-Teamerin: wir lagen auf derselben Wellenlänge und wir waren nie uneinig, unsere Teilnehmer waren verrückt und wir hatten viel Freizeit (wir arbeiteten nicht mehr als 2 Stunden pro Tag), so konnten wir jeden Tag in der Stadt alle zusammen umherlaufen
- Das zweite (Wulkow), für das Verhältnis mit meiner Gruppe: von Anfang an waren wir wie eine Familie und am letzten Tag haben wir alle geweint, als wir uns getrennt haben
- Das dritte (Krimnitzerweg), für die Arbeit: wir haben dem Deutschen Roten Kreuz mit Flüchtlingen geholfen. Es war sehr interessant und wir alle waren zufrieden, wenn die Flüchtlinge uns dankbar waren, weil wir sie glücklich machten
- Das vierte (Beeskow), für die Mischung von Kulturen: wir kamen aus Italien, Spanien, Japan, Korea, der Türkei, der Tschechische Republik Jeden Tag hatten wir die Möglichkeit, typische Speisen, Spiele, Redensarten und Tänze aus unseren verschiedenen Ländern kennenzulernen.

So, Endergebnis: jetzt habe ich viele neue Freunde in der ganzen Welt, die auf meinen Besuch warten; ich habe mein Deutsch und Englisch verbessert und überhaupt bin ich erfüllt von sehr schönen Erinnerungen und dafür möchte ich VJF danken, mir diese Möglichkeit gegeben zu haben.

Federica G.

Europäischer Freiwilligendienst

Europäischer Freiwilligendienst in Estland



Anfang September habe ich mich auf den Weg nach Estland gemacht, um im Rahmen meines Europäischen Freiwilligendienstes zehn Monate in Tallinn zu verbringen. Nach über dreißig Stunden Busfahrt erwartete mich eine Arbeitskollegin am Busbahnhof und brachte mich mitsamt meinem Gepäck in meine neue Bleibe. Mit dem Auto fuhren wir schließlich in eine riesige Plattenbausiedlung, in der alle Häuser gleich aussahen. Es handelte sich um das am dichtesten besiedelte und bevölkerungsreichste Viertel Tallinns namens Lasnamäe. Die Wohnungen dort sind günstig und über 70% der Bewohner sind russischsprachig. Das trägt zum Entstehen einer Atmosphäre im Viertel bei, die sich von der in anderen Teilen Tallinns unterscheidet.



Hier in Lasnamäe wohne ich nun zusammen mit sechs anderen Freiwilligen in einer WG – mit einer weiteren Deutschen, einer Österreicherin, zwei Ukrainerinnen, einer Russin und einem Spanier. Nicht nur bezüglich unserer Herkunft, sondern auch von unseren Persönlichkeiten und Interessen her sind wir eine bunte Mischung. Teilweise teilen wir uns die Zimmer, was ich anfangs noch gewöhnungsbedürftig fand, mich aber jetzt nicht mehr so stört – hauptsächlich aber da ich nur wenig Zeit in der Wohnung verbringe.

Auch wenn unsere Wohnung etwas heruntergekommen und unter deutschem Durchschnitt ist, lässt es sich hier immer noch sehr gut leben – wir haben in der Wohnung alles, was wir brauchen, die Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel ist gut und Einkaufsmöglichkeiten befinden sich in der Nähe.

Die meiste Zeit verbringe ich aber im Stadtzentrum Tallinns, wo sich mein Arbeitsprojekt und meine Tanzschule befinden, befreundete Freiwillige wohnen, interessante Veranstaltungen stattfinden und wo es viele gemütliche Cafés, Restaurants und Bars gibt. Auch die schöne Altstadt Tallinns und die Küste laden zum Verweilen ein. An Wochenenden genieße ich es, Tallinn hin und wieder zu verlassen und Ausflüge in die



wunderschöne Natur Estlands zu machen, in Nationalparks mit anderen Freiwilligen gemütliche Hüttenwochenenden zu verbringen oder die Hauptstädte benachbarter Länder zu bereisen.

Mein Arbeitsprojekt befindet sich in einer Zirkusschule. Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene lernen hier zu jonglieren und Einrad zu fahren, sie trainieren am Trapez und am Vertikaltuch und nehmen Tanz- und Akrobatikunterricht. Clowns gibt es an der Zirkusschule nicht und mit Tieren wird auch nicht gearbeitet, was mir bei meiner Entscheidung für das Projekt wichtig war.

Für mich ist es wirklich sehr beeindruckend, welche Fähigkeiten die Lehrer und Schüler beherrschen, wie ästhetisch sie sich bewegen können und wie sie ihr Publikum mit nur wenigen Hilfsmitteln und Requisiten unterhalten können. Neben dem Unterrichten sind die Lehrer sehr beschäftigt – sie geben Vorstellungen, treten bei nationalen und internationalen Wettkämpfen an, werden für Veranstaltungen von Unternehmen, für Werbeaktionen oder Modenschauen gebucht oder arbeiten als Stuntleute am Theater.

Für die Lehrer bedeutet der Zirkus ihr Leben. Auch in Alltagssituationen ist das Thema Zirkus ständig präsent. So würde sich niemand einen Stuhl zur Hilfe nehmen, um etwas aus einem hohen Schrank zu holen, sondern eher auf die Schultern einer anderen Person steigen. Auf Geburtstagspartys kann es dazu kommen, dass die Orangen vom Buffet für eine Jonglageeinlage verwendet werden, dass das Geburtstagskind, nachdem es sich zunächst bei einer Explosion des „Geschenks“ erschreckt hat, in einem Liegestützenwettbewerb um das eigentliche Geschenk kämpfen darf, und dass auch die restlichen Gäste Aufgaben bekommen, wie Gegenstände auf dem Kopf zu balancieren oder zu einem Hula-Hoop-Wettbewerb anzutreten.

In der Zirkusschule ist es vor allem meine Aufgabe, die Lehrer bei ihrem Unterricht zu unterstützen (die Aufwärmung zu übernehmen, den Schülern Hilfestellungen zu geben, parallel zum Training mit einer kleineren Gruppe intensiver zu arbeiten, Choreographien für Wettkämpfe zu entwickeln), aber mittlerweile gebe ich dort auch eigenständig Tanzunterricht für Kinder und Jugendliche. Ansonsten fallen für mich verschiedene weitere Aufgaben an, wie die Reparatur von Requisiten, Näharbeiten, das Werben für Vorstellungen oder die Vorbereitung eines kleinen Verkaufsstandes für Essen und Getränke bei Wettkämpfen oder Vorstellungen, die in der Zirkusschule stattfinden. So ist mein Arbeitstag abwechslungsreich und ich genieße es, für die Zeit hier relativ viel mit meinem Körper zu arbeiten und mich viel zu bewegen. Was ich sehr schätze ist auch, dass ich in der Zirkusschule Unterricht nehmen darf, wenn ich Lust und Zeit dazu habe, und ich somit Neues ausprobieren kann. So nehme ich zum Beispiel regelmäßig Jonglageunterricht und trainiere am Vertikaltuch, habe mich aber auch in Individual- und Partnerakrobatik oder an Übungen am Trapez versucht. Mit meinen Kollegen verstehe ich mich gut und ich fühle mich unter ihnen wohl. Die meisten sind auch in meinem Alter oder von der Einstellung her jung geblieben, können fließend Englisch und sind sehr offen und interessiert.

Nun möchte ich noch auf die estnische Sprache eingehen. Wie ich vorab auf visitestonia.com gelesen habe, ist angeblich „die estnische Sprache (...) zum Erlernen ein Albtraum“. Das kann ich so nicht bestätigen: Unser Sprachkurs gefällt mir sehr gut. Wir sind eine kleine Runde von acht Schülern, haben eine nette und engagierte Lehrerin, die auf unsere Wünsche und unser Lerntempo eingeht und eine gemütliche Atmosphäre bei Tee und estnischen Süßigkeiten schafft. Wie ich es bisher erfahren habe, macht es Esten Spaß, mit Ausländern, die ihre Sprache lernen wollen, zu üben und ihnen neue Wörter beizubringen.

Anfangs abschreckend wirkt zwar die Tatsache, dass in der estnischen Sprache 14 Fälle unterschieden werden, jedoch stellt man beim Lernen dann schnell fest, dass dafür einige andere Dinge, wie Präpositionen und Artikel wegfallen und dass es auch nur wenige Zeitformen (z.B. kein Futur) gibt. Die meisten Wörter im Estnischen ähneln denen mir vertrauter Sprachen nicht. Wenn dies aber doch der Fall ist, wird es unterhaltsam – eine kleine Kostprobe: kvaliteet, portselan, informatsioon, šašlõkk, beebi, disainer, intervjuu, häštääg, interjäär, paviljon, ateljee, kupong.

Ich bin sehr dankbar dafür, diese Erfahrungen gerade machen zu dürfen. Meinen Europäischen Freiwilligendienst sehe ich als Möglichkeit, für eine längere Zeit in einem anderen Land zu leben, dort Kultur und Menschen kennenzulernen, in einem interessanten Projekt zu arbeiten, mir neue Fähigkeiten und Fertigkeiten anzueignen und über den Tellerrand meines Lebens, das ich zurück in Deutschland führe, hinauszuschauen.

Amelie S.



Europäischer Freiwilligendienst

Europäischer Freiwilligendienst in Frankreich

Heimkehrer – Was bleibt vom EFD?



Seit einem Monat bin ich nun zurück von meinem Freiwilligendienst in Frankreich und denke zurück. Ich denke zurück an den Schuljungen, der aufbrach, abenteuerlustig, ohne Erwartungen und gleichzeitig voller Erwartungen. Ich wusste nicht, wie es sein würde, fühlte aber, dass alles gut und einfach würde.

Dann, kaum angekommen: das Einführungsseminar – eine unvergessliche Woche! Zwei Dutzend junge Leute, alle genauso erwartungsfroh wie ich, Abenteuer Frankreich, wir kommen! Die Stimmung ist exzellent, wir träumen zusammen. Wie wir Teil unseres Dorfes werden würden, unter Franzosen leben, gemeinsam Frankreich erreisen, mit den schmalen 115 Euro Taschengeld klarkommen, Tauschringe, Foodsharing, Hitchhiking. Die ersten Wochen, alles ist neu und aufregend, wir lernen und lernen und unsere großen Augen freuen jeden. Ich habe selbst einige Erfahrungsberichte vor meiner Entscheidung zum EFD gelesen: von dieser Aufbruchsstimmung, Sprachproblemen, Multikulti-WGs, Abspülstreit, aber alles mit dem Fazit: Es hätte nicht besser sein können.

Und doch gibt es auch die dunkle, andere Seite, die wohl jedem begegnen wird, begegnen muss. Nach 6 Monaten das Zwischenseminar: müde Gesichter, anstatt der geselligen Abende geht man zeitig zu Bett, man denkt an die nächsten Wochen, an Arbeit. Von manchen hört man, sie hätten vorzeitig aufgehört; doch davon redet man ungern. Bei vielen ist die Freude über das Neue recht bald der Enttäuschung über die Eintönigkeit gewichen, sie fühlen sich hintergangen, manchmal seien sie weniger Freiwillige als günstige Arbeiter, gerade nicht zu schade zum Kindergarten Putzen oder Excel-Tabellen Ausfüllen. Die Begeisterung, sich in ein neues Land zu integrieren, weicht der Ernüchterung: oft ist es schwer, mit den Bewohnern in tieferen Kontakt zu kommen, zu hoch ist die sprachliche und kulturelle Barriere. Es bleiben andere Freiwillige oder Erasmus-Studenten, aber irgendwann wird es auch langweilig, beim internationalen Café der Universität seine Geschichte zum zehnten Mal zum Besten zu geben.

Die Seminarleiter erinnern uns an unsere ursprünglichen Ziele und an die Werte des EFD. Im persönlichen Gespräch erklären sie kühl, jeder müsse für sich selbst abwägen, ob die Vor- oder Nachteile überwiegen. Abzubrechen sei keine Schande, durchzuhalten manchmal lohnenswert. Wir entscheiden uns durchzuhalten. Es tut gut, zu sehen, dass man nicht allein im Zweifeln ist, dass andere ähnliche Situationen erleben. Man weist einander darauf hin, wie viel von der Erzählung des anderen doch eigentlich gut ist, wie viel Aufregendes man nur nicht mehr wahrnimmt, wie viel man doch noch ausprobieren kann, wie viel noch wartet. Das macht Mut. Und daran denkt man zurück, wenn mal wieder eine kleine Krise ist: an die Goldgräberstimmung der Anfangszeit, an solche Gespräche mit Gleichgesinnten, an seine ursprünglichen Wünsche und an frühere Schwierigkeiten, die man inzwischen hinter sich gelassen hat.

Und so blickt man auf alles gelassener, wissend, dass die Stimmung sich wöchentlich, täglich ändern kann, und möchte sich das Schöne nicht durch falsche Erwartungen verunreinigen lassen. Reisen, viele schöne Begegnungen, Abschiede, Seminare, neue Hobbies, neue Freunde ... Die Zeit vergeht schnell, das Leben ist intensiv, manchmal bis zur Grenze, auf jeden Fall abwechslungsreich, und man nimmt kaum wahr, dass schon wieder ein Monat vergangen ist. Denn dann naht auch schon das Ende! So schnell!, denkt man wehmütig, und auf einmal ist alles, woran man zurückdenkt, gut. Vielleicht ist losziehen einfacher als zurückkehren. Auf viele wartet die Ungewissheit, jedoch keine berauschende, sondern eine drückende: Wird sich eine Arbeit finden lassen, die sich auch sinnvoll anfühlt? Die Spaß macht und anknüpft an alles, was man hat wertschätzen lernen? Oder wird das Studium sich nicht zu trocken, zu langweilig anfühlen nach einem Jahr voller Erlebnisse?

Man versucht, Bilanz zu ziehen. Oft las ich vor meiner Abreise in Erfahrungsberichten: Ich bin ein anderer Mensch geworden. Doch was heißt das? Man rätselt und war auf einmal nicht mehr sicher, ob der EFD auch für stille, schüchterne Menschen wie mich ist, die doch nie solche pathetische Worte in den Mund nehmen würden. Und doch muss ich zugeben, dass ich Veränderungen durchgemacht habe, und diese gut finde. Gerade in seiner Jugend ist man ungemein empfänglich für Einstellungen, Sicht- und Lebensweisen aus seiner Umgebung, und ich glaube, die Freiwilligenwelt ist eine der besten Umgebungen, in die man in dieser Hinsicht geraten kann.

Wenn also ein International-Business-Studium zu Konkurrenzgeist und Materialismus erzieht, so erzieht die Freiwilligenwelt zur Offenheit für Neues, zu Kontaktfreudigkeit, Initiativegeist, kritisch-alternativem Denken, dem Verständnis für Andersdenkende, zu Selbstreflexion und sozialer Verantwortung. Ich, der ich noch zu Schulzeiten tönte, wie nutzlos flache Bekanntschaften doch seien im Vergleich zu einer echten, jahrelang gewachsenen Freundschaft, komme zurück und gebe zu: jede neue Begegnung kann einen in einem neuen Punkt öffnen, uns Neues lehren, verstehen lassen. Und dabei muss man dem anderen nicht einmal zustimmen. Solche kleine Einsichten gibt es viele, und vielleicht kann man letzten Endes doch mit einiger Berechtigung sagen: Ja, ich bin ein Stück weit ein neuer Mensch geworden. Das sieht man oft: Freiwillige, mit denen man das Jahr verbracht hat und bei denen man denkt, sie hätten sich um 180 Grad gewandelt.



Doch vielleicht wandeln sie sich gar nicht, sie nehmen nichts Neues an, sondern streifen ab, was nicht zu ihnen gehört. Und darunter ist schon alles vorhanden und wartet nur darauf, entdeckt zu werden. Was wir als Entwicklung bezeichnen, ist vielleicht vielmehr ein sich selbst besser Kennenlernen.

Doch was bleibt sonst von einem Freiwilligendienst, außer lebensferner

Lebensphilosophie? Ganz konkret: Ein internationales Netzwerk von Freunden und Bekannten, gegenseitige Einladungen und nicht nur Schlafplätze, sondern auch die Möglichkeit, ein Land von innen heraus zu erkunden mit persönlichen Führern; Sprachkenntnisse, die sich anders wohl kaum erwerben ließen (bis zum gegenseitigen Verwechseln deutscher, englischer und französischer Wörter, denn irgendwann fühlt man sich in allen Sprachen wohl); Fertigkeiten und Fähigkeiten, die man sich in einem klassischen Lebenslauf – Schule, Uni, Bürojob – nur schwer aneignen würde: Wer hätte schon gedacht, dass der künftige Mathestudent etwas so „primitives“ wie Gartenarbeit und Holzhacken zu schätzen lernen würde?

Das ist das äußerlich Sichtbare, und so stellen wir unseren Freiwilligendienst nach außen hin dar. Viel schwerer zu kommunizieren ist das Innerliche: Auf einen „Rückkehrchock“ wurden wir abstrakt vorbereitet, jetzt beginnen wir zu verstehen, was damit gemeint sei. Wieder die Heimatsprache zu sprechen? Weit mehr: Wir haben eine Liebe zum Reisen entwickelt, eine Liebe zum Lernen, Vertrauen und Offenheit gegenüber Fremden, wir brauchen keine feste Heimat mehr, fühlen uns überall zu Hause, wir sind jetzt eine Umgebung intelligenter junger Menschen gewohnt, die wissen, dass alle Menschen auf ihre Art sonderbar sind, wir beachten keine Äußerlichkeiten, schätzen das Improvisierte, haben eine Freude am Kennenlernen und integrieren andere, da wir sonst alles Ausgeschlossene wären.



Ein Schock also, wieder von Leuten schief angeschaut zu werden, wenn man tut, was einem gefällt, wenn das Improvisierte als verlottert verachtet wird, wenn Geld und Dinge wieder mehr Wert zu haben scheinen, als ihr Nutzen rechtfertigt, wenn man sieht, wie viel Mühe sich manche geben, sich abzuschotten gegen alles, was ihre Überzeugungen gefährden könnte. Ein Schock auch, wenn Eltern und Großeltern einen wie einen Kriegsheimkehrer behandeln – Gott sei Dank! das Jahr ist überstanden, jetzt gilt es, den Kleinen wieder aufzupäppeln – wenn alte Freunde einen trotz aller Änderungen weiterbehandeln wie vor einem Jahr und man weder aufbegehren noch sich fügen möchte. Schwierig das alles, weil es unmöglich ist, ein Jahr voller Entwicklungen Außenstehenden begreiflich zu machen, und sei es auch mit noch so viel Skypen und Fotos Zeigen.

Doch das ist das Abenteuer des Reifens und des Erwachsenwerdens, jetzt diktiert uns nicht mehr unsere Umgebung, wer wir seien, und versucht sie es noch, so wirkt es lächerlich skurril. Jetzt ist es andersherum: jetzt sind wir wir selbst, und als solche suchen wir uns eine Umgebung, die zu uns passt. Manchmal sprechen mich Leute darauf an, dass ich älter wirke als meine jungen 19 Jahre. Was soll ich antworten? Vielleicht, dass dieses eine Jahr Freiwilligendienst so viel mehr und länger war als nur ein einziges Jahr. Manche bleiben ihr Leben lang Teenager. Andere gehen hinaus, entdecken die Welt, entdecken sich selbst und sagen: Ja!

Fabian G.



Steckbrief „weltwärts“



Was ist das?

Der entwicklungspolitische Freiwilligendienst des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ermöglicht jungen Menschen, sich mit finanzieller Unterstützung für 12 Monate ehrenamtlich in Entwicklungsländern zu engagieren.

Die/der am Projekt teilnehmende Jugendliche soll für ein ökonomisch sinnvolles, effizientes, ökologisch verträgliches und sozial ausgewogenes Handeln gewonnen werden. Der Freiwilligendienst soll dazu beitragen, wichtige Kompetenzen in der interkulturellen Kommunikation und der sozialen Verantwortung zu erwerben und zivilgesellschaftliche Strukturen zu stärken.

Mehr Informationen zum weltwärts-Programm unter www.weltwaerts.de

Wie lange geht das?

12 Monate

Wo kann ich das machen?

In Chile und Kambodscha

Welche Anforderungen?

Abitur oder abgeschlossene Berufsausbildung, für Chile Spanischkenntnisse, für Kambodscha Tropentauglichkeit

Alter: 18-28 Jahre

Was kostet das?

Es sollten pro Monat 150 € gespendet werden. Dafür bekommt ihr aber sämtliche andere Kosten übernommen und ihr habt immer noch Anspruch auf Kindergeld.

Wie lange macht die VJF das?

Die Vereinigung Junger Freiwilliger e.V. (VJF e.V.) organisiert bereits seit mehreren Jahren kurzfristige bilaterale Projekte mit Partnern in Entwicklungsländern, so auch mit unseren Partnern in Chile und Kambodscha. Dieser Austausch beinhaltete sowohl die Entsendung deutscher Jugendlicher als auch die Aufnahme ausländischer Jugendlicher und Verantwortlicher der Partnerorganisationen seitens der VJF e.V. in Workcampprojekten und förderte so ein verantwortungsvolles und vertrauensvolles Miteinander. Die VJF entsandte erstmals zum 1.10.2011 fünf Freiwillige für ein Jahr im Rahmen des weltwärts-Freiwilligendienstes nach Chile. 2012 konnten wir zusätzlich noch 3 Plätze in Kambodscha besetzen.

Mehr Infos zur Bewerbung unter www.vjf.de

„weltwärts“ - Erfahrungen

„weltwärts“ in Chile

Am 26.8.15 sind wir in Santiago am Flughafen angekommen. Auf dem Flug habe ich immer geschwankt zwischen „das wird das beste Jahr meines Lebens“ und „warum tu' ich mir das eigentlich an?“.

Nachdem wir unsere Koffer abgeholt hatten, wurden wir von Claudia und meiner Projektleiterin mit deren Partner, der auch in meinem Projekt arbeitet, empfangen. Zunächst sind alle zu Claudia nach Hause gefahren, nur ich sollte direkt in meine Gastfamilie gebracht werden. Das gab mir schon ein mulmiges Gefühl - direkt allein unter Chilenen? In dem Moment war ich wirklich dankbar, dass ich von Anfang an einigermaßen Spanisch sprechen konnte. Ich wurde direkt zu meinem Projekt gebracht und durch die Räumlichkeiten geführt. Danach kam ich in meinem neuen zu Hause an (eine Parallelstraße weiter, was echt ein großer Vorteil ist).



Meine Familie besteht aus Aurora und José, meinen Gasteltern und deren erwachsenen Sohn, Cristian. Die Eltern sind sehr lieb und sehr katholisch. Mein Gastbruder zeigt mir oft Orte, die ich kennen sollte, begleitet mich, wenn ich nicht weiß, wo ich etwas finde und nimmt mich mit, wenn er etwas mit seinen Freunden unternimmt. Mit meiner Gastfamilie habe ich es wirklich sehr gut getroffen!

An den ersten Tagen haben wir uns viel mit Claudia getroffen, um Papierkram zu erledigen und Fragen zu klären. Es war auf jeden Fall gut, die ersten Tage was zu tun zu haben. Am Montag sollte ich mit meinem Projekt anfangen. Mir wurde die Möglichkeit geboten, eine Woche in jeder Gruppe zu verbringen und am Ende zu entscheiden, wo ich bleiben möchte. Eine Möglichkeit, für die ich im Nachhinein sehr dankbar bin, denn am Anfang habe ich gedacht, es würde mir bei den Kleinsten (2-3 Jahre) am besten gefallen, nun habe ich mich am Ende dafür entschieden, mit den Schulkindern zu arbeiten, die nach der Schule zu uns in eine Art Hort kommen, wo wir mit ihnen an Projekten arbeiten und Workshops durchführen.

Der Anfang war wirklich schwer für mich. Ich hatte im Projekt oft das Gefühl, dass die Zeit nicht vergeht und ein Umfeld außerhalb des Projekts hatte ich mir auch noch nicht aufgebaut. Doch mit der Zeit ist es wirklich viel besser geworden und ich fühle mich richtig wohl in meinem Projekt. Im „Anexo Escolar“, wo ich jetzt bin, haben wir drei Gruppen von Kindern, die insgesamt zwischen 5 und 17 Jahren alt sind.

Wir haben für jeden Monat ein Thema, zu dem wir dann jeden Tag arbeiten. Für November ist das Thema „La Naturaleza y el Medio Ambiente“, wir basteln viel mit recyceltem Material und beschäftigen uns mit verschiedenen Pflanzen. Hier habe ich auch die Möglichkeit, jeden Donnerstag meinen eigenen Workshop mit den Kindern zu machen. Diesen Monat habe ich mit ihnen schon ein Vogelhaus gebastelt, Blumen aus Joghurtbechern gemacht und über die Auswirkungen ihres Verhaltens auf das Klima gesprochen, außerdem lernen wir (auf Nachfrage der Kinder) jede Stunde einige neue Worte auf Deutsch. Jeden Freitag gehen wir gemeinsam in den Park unserer Población. Dort spielen wir dann Fußball, oder spielen einfach



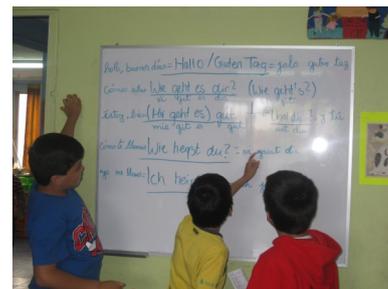
auf dem Spielplatz. Mit den zwei Tias aus dem Anexo verstehe ich mich richtig gut. Oft bleiben wir noch lange, nachdem die Kinder verschwunden sind, um uns zu unterhalten und Tee zu trinken. Auch die anderen Tias kümmern sich rührend um mich. Die Köchinnen bereiten immer extra vegetarisches Essen für mich vor und wenn ich erkältet bin, überraschen sie mich mit einer selbstgemachten Limonade. Die Projektleiterin lädt mich oft zu sich nach Hause ein, sei es die Familienfeier anlässlich des Geburtstags ihres Ehemannes, oder einfach nur zu einem „Once“.

Was mein Projekt, glaube ich, ein bisschen von den anderen unterscheidet ist, dass es einen unglaublich großen Zusammenhalt in der Población gibt, wovon mein Kindergarten ein fester Teil ist. Es gibt immer wieder Events, an denen auch der Kindergarten teilnimmt. Zum Beispiel Aktivitäten zu den Fiestas Patrias, dem Nationalfeiertag Chiles, oder 30 de Octubre, dem Jahrestag der „Toma“. Das ist ein ganz besonderes Stück von „La Victoria“. Diese Población entstand nämlich dadurch, dass sich in Callampas lebende (also praktisch obdachlose) Menschen organisierten und beschlossen, Brachland zu besiedeln, um sich ein menschenwürdiges Leben aufzubauen. Der Tag, oder besser die Nacht, in der das passiert ist, war der 30. Oktober. Der Tag der ersten Toma in Lateinamerika. Darauf sind die Bewohner natürlich ganz besonders stolz. Sie nehmen ihre Geschichte als Beispiel für Organisation und Solidarität. Es bleibt noch ganz viel zu erzählen und ich könnte noch ganz lange über dieses Thema weiterschreiben, aber ich glaube, das muss erst mal reichen. Nur noch, was mein Projekt anlässlich dazu veranstaltet hat. Ein paar Tage vor dem 30. haben wir die Fundadores, also die, die bei der Toma dabei waren, zu uns eingeladen, damit sie sich gemeinsam an diese Zeit erinnern und uns daran teilhaben lassen. Mit den Kindern hat jede Gruppe ein bis zwei Tänze oder Lieder zum Thema „Kinderrechte“ aufgeführt.

Nun noch ein bisschen was zu meiner Freizeitgestaltung vor Ort. Ich reise sehr viel, besonders Wochenendtrips natürlich, da ich ja in der Woche in meinem Projekt bin. Es gibt sehr viel Sehenswertes in der Umgebung und im Oktober war ich tatsächlich (bis auf den 30., natürlich) jedes Wochenende außerhalb Santiagos unterwegs.

Zum Thema Gesellschaft bin ich leider sehr viel mit anderen deutschen Freiwilligen unterwegs. Bei der verhältnismäßig wenigen Freizeit, die wir haben, ist es schwer, andere Menschen kennen zu lernen. Das finde ich sehr schade, aber vielleicht kommt das ja noch. Sonst verbringe ich viel Zeit mit meinem Gastbruder und seinem besten Freund. Wir gehen zusammen feiern und haben im Dezember einen Strandurlaub geplant.

Natürlich ist nicht alles immer so toll und manchmal vermisse ich meine Freunde und mein altes Umfeld. In meinem Fall ist es aber so, dass die wenigsten meiner Freunde in Bremen geblieben sind und daher kann ich mir das schnell wieder ausreden. Es ist alles in allem einfacher, habe ich gemerkt, wenn ich immer etwas zu tun habe und immer etwas geplant



habe. Wenn es auch nur „diesen oder jenen Park kennen lernen“ ist, damit ich nicht auf dumme Gedanken komme. Worunter ich auch ab und zu leide ist, dass einige der Freiwilligen eine von vornherein negative Einstellung zu Chile haben zu scheinen. Zum Beispiel bin ich mit einer Freiwilligen durch einen Kiosk gelaufen und sie meinte „was ist das denn für Schokolade? Kenn' ich nicht. Schmeckt wahrscheinlich sowieso nicht“. Ein anderes Beispiel: hier ist es in vielen Haushalten üblich, Wäsche mit kaltem Wasser zu waschen. Die Menschen auf der Straße laufen nicht mit dreckiger Kleidung herum, also gehe ich davon aus, dass sie trotzdem sauber wird. Trotzdem haben sich echt viele total darüber aufgeregt und meinten, das ginge ja gar nicht. Ich habe später in einer Statistik gesehen, dass es nicht nur unglaublich viel Energie spart, Wäsche kalt zu waschen, sondern auch die Wasserreserven enorm schont. Vielleicht sollten sich deutsche Haushalte daran mal ein Beispiel nehmen..

Des Weiteren denke ich, selbst wenn wir Abstriche an unserem Lebensstandart vornehmen müssen – die in Chile nun wirklich minimal ausfallen -, dann müssen wir uns vor Augen halten, dass wir hier sind, um einen Freiwilligendienst zu leisten. Erstens ist das kein Urlaub und zweitens sind wir bewusst aus Deutschland und Europa raus, um die Lebenswirklichkeit in diesem Teil der Welt kennen zu lernen. Dann können wir uns nicht beschweren, wenn unsere Wäsche kalt gewaschen wird. Ich denke, dass vielleicht im Vorbereitungsseminar genauer auf dieses Thema der Einstellung eingegangen werden soll. Ich fand es nämlich teilweise erschreckend, was für Chauvinismen unterschwellig bei einigen Freiwilligen vorhanden sind, eigentlich eine Gruppe, bei der das nicht sein dürfte. Vielleicht ändert sich diese Einstellung aber auch noch. Ich hoffe, wir können alle dieser einmaligen Erfahrung mit offenen Armen entgegengehen und so viel daraus mitnehmen, wie nur möglich.

Ich kann für meinen Teil sagen: ich freue mich schon auf das kommende dreiviertel Jahr!

Fatou S.

„weltwärts“ - Erfahrungen

„weltwärts“ in Siem Reap

Liebe Familie, Freunde und Bekannte,
 in ein paar Tagen ist es soweit und ich bin bereits zwei Monate hier in Kambodscha. Die stickig schwüle Wand, die mir im August beim Aussteigen aus dem Flieger entgegen kam, entlockte sehr viele Erinnerungen an meinen ersten Aufenthalt in Südostasien als Touristin. Heute nehme ich diese kaum mehr wahr, da in den meisten Räumen nur der Ventilator läuft und ich bei ca. anhaltenden 30°C ständig am Schwitzen bin. Doch ab und zu werde ich wieder daran erinnert, wie anders es hier riecht und zwar, wenn ich aus dem total klimatisierten Supermarkt herauskomme. Dort werden wir immer noch sofort angesprochen mit „Tuk Tuk?!“ und wir antworten mit unserem Lieblingsspruch: „Khnom chi kong“ (Danke, wir sind mit dem Fahrrad). In Siem Reap können wir soweit alles mit dem Fahrrad zurücklegen, obwohl die kleine Straße zu unserem Haus entweder eine Holperpiste mit Schanzen ist oder nach dem Regen zu einer Rallye durch Pfützen wird. Auch so manches Mal hatten wir in den vergangenen Wochen einen platten Reifen.

Glück haben wir mit unserer Wohnung, die wir von unseren Vorgängern übernehmen konnten. Nachdem im ersten Monat noch ein anderer Deutscher, Phillip, mit uns drei Weltwärts-Freiwilligen (Moritz, Lina und ich) gewohnt hatte, wohnt seit Oktober für den Rest der Zeit eine Australierin namens Sarah mit uns.



Zur unserer Einweihungs- und zu Phillipps Abschiedsfeier luden wir alle aus dem KKO Team in unsere Wohnung ein. Das Tolle daran ist, dass unsere Organisation wie eine große Familie ist. Die Kambodschaner kamen überpünktlich vor 19 Uhr, doch leider hat uns prasselnder Regen einen Strich durch die Rechnung gemacht und wir konnten für die Feier nicht unsere tolle Dachterrasse nutzen. Dies ist für die Khmers jedoch kein Problem, die Küche ist groß genug um sich auf den Boden zu setzen.

Allgemein wird Essen immer geteilt, zum Beispiel auch bei der Arbeit. Jede hat ihre Schüssel Reis und was es dazu noch gibt an Fisch, Gemüse und Suppe steht in der Mitte und jede löffelt von dem, was ihr schmeckt!

Zurück zur Party, um Punkt 20.30 Uhr sind alle Kambodschaner nach Hause geeilt, im Gegensatz dazu kamen unsere internationalen Freunde um diese Zeit erst bei uns an.

Hier in Kambodscha habe auch ich einen etwas anderen Tagesrhythmus. Gegen 5.30 Uhr wird es hell und der Hahn vor meinem Fenster fängt an zu krähen. Um 7.30 Uhr beginnt die Arbeit, welche mit dem Fahrrad in weniger als 10 min zu erreichen ist. Alle trudeln nach und nach ein und bis wir konzentriert anfangen zu arbeiten, ist dann auch schon wieder Mittagspause. Nach dem gemeinsamen Mittagessen legen wir uns meist auf eine Matte inmitten des Raumes und machen ein Mittagschläfchen. Die ersten paar Tage hatte ich hier einen gewaltigen Kulturschock was die Arbeit betrifft. In unserem Team bei KKO 3, dem Sewing-Workshop, sind wir im Moment zu fünft auf vielleicht 10 m². Die drei Kambodschanerinnen (davon spricht nur eine Englisch), Lina und ich als deutsche Freiwillige.



Die Verständigung stellt sich teilweise als richtige Herausforderung heraus, da man in Kambodscha aus Höflichkeit meist immer ja sagt, auch wenn man es nicht verstanden hat. So erkläre ich oft fünfmal in meinem primitivsten Englisch, was ich meine und am Ende sage ich dann auch nur noch „chaaa“ (ja). Mein Khmer ist nach zwei Monaten leider immer noch „tik tik“, was sehr wenig bedeutet. Aber nach und nach werden einem die unbekanntenen Laute immer vertrauter und ich habe mir vorgenommen, dass ich doch gerne die Schrift lernen möchte. Da jedes Buch eine andere Lautschrift hat und es ohne einen Muttersprachler sehr schwer ist, autodidaktisch zu lernen.

Bisher macht mir die Arbeit große Freude, weil uns sehr viel kreativer und organisatorischer Freiraum gelassen ist. Im Moment sind wir noch am Ver-bessern der bisher entwickelten Produkte, wie z.B. kleine Federtaschen, Ohringe und Gürtel. Das Meiste ist aus recycelten LKW- und Fahrradschläuchen. Das dicke Material ist und bleibt eine Herausforderung beim Nähen.

Im Hinterhof neben KKO 3, welches ziemlich zentral in Siem Reap liegt, wird schon seit über einem Jahr ein kleines Fair-Trade-Village geplant. Jetzt, zu Beginn der Touristenhauptsaison, soll dieses endlich eröffnet werden. KKO wird dort einen Stand haben - Lina und meine Aufgabe ist diesen mit aufzubauen. Dort können wir dann direkt sehen, was sich gut verkauft und in welche Richtung die Produkte weiterentwickelt werden sollen. Vor Kurzem hatten wir eine kleine Feier mit den anderen Künstlern des Marktes, die meisten davon haben eine Behinderung und leben von ihrer Kunst. Es ist für mich sehr interessant sie zu sehen, sie kennenzulernen und einen Eindruck davon zu bekommen, wie mit Menschen mit Behinderung in Kambodscha umgegangen wird und wie diese selbst ihr Leben meistern.



Dreimal die Woche geben wir nach der Arbeit um 17 Uhr drei Teenagern Deutschunterricht, unter anderem der Tochter unserer Chefin Phary. Als Lohn dafür sind wir bei ihnen zum Abendessen eingeladen. Ich genieße diese leckeren Abendessen und den Austausch am Esstisch mit einer kambodschanischen Familie. Generell ist Phary sehr herzlich, fröhlich und großzügig mit Einladungen zu Festen. So haben wir Anfang Oktober mit ihrer Familie zusammen „Pchum Ben“ verbracht, welches hier zu einem der wichtigsten Feste zählt und über mehrere Tage gefeiert wird. Alle fahren zu ihren

Familien, strömen in die buddhistischen Tempel (Pagode) und spenden den Mönchen Opfergaben, wie Essen und Geld und hoffen auf ein neues Jahr voll Glück.

Dieses Wochenende waren wir zu einer Hochzeit eingeladen. Über zwei Tage durften wir dank Phary daran teilhaben, auch bei Zeremonien, die eigentlich nur im engsten Kreis der Familie stattfinden. So konnten wir miterleben, wie Braut und Bräutigam immer wieder mit neuen prächtig glitzernden Gewändern aufgetaucht sind, Haare symbolisch abgeschnitten, Armبändchen angelegt, Geld und Opfergaben für den Wohlstand und das Glück des Brautpaares gespendet wurden.

Am Samstagabend waren wir noch zu der abschließenden Feier mit fast 1000 Gästen eingeladen, bei der köstlich gegessen, viel getrunken und in wiegenden Schritten mit akrobatischen Handbewegungen getanzt wurde.

Für diese Hochzeit habe ich in der letzten Woche, bei dem weiteren Standort von KKO auf dem Dorf, dem KKO 1, mitgeholfen, ein traditionell maßgeschneider-tes Kleid zu nähen. Wöchentlich wechseln Lina und ich uns zu Beginn des Jahres zwischen KKO 1 und KKO 3 ab, damit wir einen besseren Bezug zur Organisation und den Leuten bekommen. Auf dem Gelände von KKO 1 befindet sich eine kleine Schule für kostenlosen Computer- und Englischunterricht, sowie die Ausbildungsklasse für das traditionelle Schneiderhandwerk. Diese Klasse mit ca. 7 SchülerInnen, die im Alter von 15 bis 25 Jahren sind, hat erst im Oktober wieder neu begonnen und geht über 18 Monate.

Die Atmosphäre auf dem Land ist anders als im touristischen Zentrum von Siem Reap. Hier kämpft man mit dem roten Staub, der ständig durch vorbeibrausende LKWs aufgewirbelt wird, die Kinder winken einem zu und nur wenige sprechen Englisch. Auf meinem Heimweg fahre ich oft in goldenem Licht, das durch die Palmen schimmert, an Stelzenhäusern und grasgrünen Reisfeldern mit weißen Kühen entlang und freue mich, dass ich Kambodscha erlebe.

Seid herzlich begrüßt!
Eure Freya





Steckbrief Freiwilliges Ökologisches Jahr



Was ist das?

Mit dem Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) wird jungen Menschen ein Angebot unterbreitet, für unsere Umwelt praktisch tätig zu sein und gleichzeitig ökologische und umweltpolitische Zusammenhänge in ihrem gesellschaftlichen Kontext besser zu verstehen. Das FÖJ ermöglicht den jungen Menschen darüber hinaus Hilfe und Orientierung für die Ausgestaltung ihres weiteren privaten und beruflichen Lebens. Die Erfahrungen aus der praktischen Tätigkeit werden dabei mit theoretischer Wissensvermittlung in zentralen Seminaren und intensiver fachlicher und persönlicher Betreuung sinnvoll kombiniert.

Wie lange geht das?

Das FÖJ beginnt in der Regel am 1. September und endet am 31. August des Folgejahres. Die Mindestdauer für eine Teilnahme beträgt 6 Monate. 5 Seminare im FÖJ sind dabei Pflichtveranstaltungen und dienen der Weiterbildung und zum Erfahrungsaustausch.

Wo kann ich das machen?

Bei Interesse melde Dich unter foej@vjf.de oder bei VJF e.V., Hans - Otto Straße 7, 10407 Berlin.

Welche Anforderungen gibt es?

Du musst zwischen 16 und 26 Jahre alt sein und deinen Wohnsitz in Berlin sowie die Bereitschaft haben, ein Jahr lang im ökologischen Bereich tätig zu sein. Besondere Schulabschlüsse sind nicht erforderlich. Auch körperliche Behinderungen sind kein Grund, sich nicht für ein FÖJ zu bewerben.

Was kostet das?

Es entstehen keine Kosten für die Teilnehmer. Für die Ableistung des FÖJs wird eine monatliche Vergütung von 355 € bezahlt und eine vollständige Zahlung der Sozialbeiträge und des Kindergeldes gewährleistet. Desweiteren erhalten FÖJlerInnen Anspruch auf ein Azubiticket.

Wie lange macht die VJF das schon?

Die VJF e.V. zählt zu den ersten Trägern des Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) in den neuen Bundesländern (seit 1991) und betreut jährlich ca. 65 Jugendliche im Rahmen ihres FÖJs in Berlin.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Senatsverwaltung
für Bildung, Jugend
und Wissenschaft

FÖJ Impressionen 2014/15



Freiwilliges Ökologisches Jahr - Rückblick 2014/2015

Dank der Förderung des FÖJ in Berlin durch den Europäischen Sozialfonds, den Kinder- und Jugendplan des Bundes und das Land Berlin konnten wir im Jahrgang 2014/2015 erneut 65 Teilnehmerplätze besetzen. Aus einer Vielzahl von BewerberInnen wählten wir 65 Freiwillige aus, die in 2 ganz tollen Ökigruppen ihre Seminarwochen verbrachten. Viele unserer FÖJlerInnen engagierten sich, neben der aktiven Mitarbeit während der Wochen, vor allem auch bei der Vorbereitung und Planung der verschiedenen Seminarinhalte.

Die Zusammenarbeit mit unseren Einsatzstellen war, wie immer, von einer angenehmen und konstruktiven Atmosphäre geprägt. Deshalb an dieser Stelle noch einmal ein besonderes Dankeschön an alle EinsatzstellenleiterInnen und FÖJ-BetreuerInnen!

Reflexionen unserer TeilnehmerInnen zu ihren Erfahrungen im FÖJ 2014 /2015

Benjamin S. (Waldschule Zehlendorf)

„Mir persönlich gefiel, dass wir sehr naturnah gearbeitet haben. So viel draußen zu sein und die Natur zu spüren, wie selten es doch regnet in Berlin oder wie die Tage länger oder kürzer werden, wie ein riesiger Lebensraum im Winter einschläft und im Frühling erwacht...“

Antonia R. (Tierpark Neukölln / Naturhaus Hasenheide)

„Es war ein super Jahr hier. Ich habe so viel dazugelernt, nicht nur im Umgang mit Tieren, sondern auch mit Menschen. Die Arbeit ist abwechslungsreich und die Menschen sind super nett und freundlich, deswegen bin ich immer gerne zur Arbeit gegangen... Alles in allem war es ein unglaublich schönes Jahr mit viel Freude und Lachen im Tierpark... Ich kann mir nicht vorstellen dass es hier jemandem nicht gefallen könnte....“

Ich finde es echt klasse, was uns von der VJF alles angeboten wurde. Wir konnten die Seminare selbst mitbestimmen und uns wurde so viel ermöglicht... Ich denke dadurch war für jeden etwas dabei... Ich fand es auch toll, dass ihr uns im Tierpark besucht habt... (da) können euch die Ökis auch genau zeigen was sie den ganzen Tag so machen.“

Katja B. (Kinderbauernhof Auf dem Görlitzer e.V.)

„Ich liebe es dort zu arbeiten, die Menschen sind herzlich, die Tiere super süß und liebenswert, es macht einfach nur Spaß... Ich würde, wenn ich könnte für immer da arbeiten, ich lerne so viel dazu...“

Ich bin sehr dankbar für das FÖJ, ich habe viel im Umgang mit Menschen gelernt, die Pflege von Tieren und den richtigen Umgang mit Kindern... Ich habe viel für das Leben gelernt und würde jedem weiterempfehlen, ein FÖJ zu machen, da das Jahr einem viel bringt, viele Eindrücke und Einblicke zeigt und man durch den ständigen Wechsel der Besucher... die unterschiedlichsten Menschen kennen lernt.“

Victoria B. (Museum für Naturkunde)

„Das FÖJ hat für mich persönlich neue Freude in mein Leben gebracht und mir sehr viele neue Erfahrungen geschenkt. Unter anderem habe ich jetzt genauere Vorstellungen wie es in der Berufswelt abläuft.“

Lisa S. (Weltladen Pankow e.G.)

„Es waren immer sehr gute Seminarfahrten, insbesondere was die Atmosphäre und Organisation anging... die pädagogische Betreuung war sehr angenehm, kompetent, kooperativ, lustig und positiv. Es war immer ein gutes Miteinander zwischen FÖJlern und Betreuern.“



FÖJ - Der neue Jahrgang 2015/2016

Die Auftaktveranstaltung der drei Berliner FÖJ – Träger zum FÖJ 2015/2016 fand in der Lokhalle des Schöneberger Südgeländes statt.

Der Senator für Stadtentwicklung und Umwelt, Andreas Geisel sowie Herr Dr. Christoph Steegmans vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend begrüßten in persönlichen Ansprachen alle neuen TeilnehmerInnen am FÖJ in Berlin.

Einer der Höhepunkte des von den Trägern gestalteten Programms war die Präsentation einer unserer ehemaligen FÖJlerinnen, Dorothea Gutzeit, zu Ihrer Arbeit im Museum für Naturkunde.

Auch im neuen Jahrgang werden wir als VJF wieder 65 TeilnehmerInnen betreuen.

2 neue Einsatzstellen konnten wir für die Beschäftigungs- und Bildungsarbeit mit den FÖJlerInnen hinzugewinnen.

Diese sind:

- die Tierarztpraxis Dr. R. Neuer und
- das Stadtteilzentrum im Campus Hedwig



VJF Team



Von links nach rechts

Anna Meckelnborg (Mitarbeiterin FÖJ)

Dorit Seewald (Mitarbeiterin Internationale Jugendarbeit)

Ilka Schuch (Büroleiterin; Mitarbeiterin Personal,
Verwaltung, Finanzen)

Marina Posern (Mitarbeiterin Projekt- und Begegnungsstätte)

Sebastián Roldán (Mitarbeiterin Internationale Jugendarbeit)

Andrea Köcher (Geschäftsführerin und Projektleiterin FÖJ)

Karsten Wäsch (Mitarbeiter FÖJ)

Elisa Mado Lenius (FÖJlerin von Januar - August)

